

Bauform und Erziehungsziel : das Quaderschulhaus in Chur

Autor(en): **Casutt, Marcus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1994)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Marcus Casutt

Bauform und Erziehungsziel: Das Quaderschulhaus in Chur

Zur Fragestellung – zum Forschungsstand

Nach Einführung der allgemeinen Schulpflicht wird der Schulhausbau ab etwa Mitte des 19. Jahrhunderts zum dringenden Problem. Das historisch einmalige Bevölkerungswachstum in der zweiten Hälfte des 19. und anfangs des 20. Jahrhunderts ist Hauptursache für eine äusserst rasche Entwicklung im Schulhausbau. Gleichzeitig wird Schulhausbau zur zahlenmässig bedeutendsten Bauaufgabe der öffentlichen Hand überhaupt. Einerseits werden Schulbauten nun in grösserer Zahl realisiert, wie andererseits auch Theorien zu deren Bauform auftreten, architektonische, organisatorische und hygienische Prinzipien formuliert werden.

In scharfem Gegensatz zur historischen Bedeutung enttäuscht der momentane Forschungsstand: Hinsichtlich der Architekturge-schichte bestehen für das Gebiet der Schweiz keine Darstellungen der Entwicklung des Schulbaus und nur fragmentarisch bautypologische Grundlagen. Aus Sicht der Erziehungswissenschaft bestehen kaum Ansätze zur Erhellung des Zusammenhangs von gebauter schulischer Umwelt und Bildungsprozess. Die einzigen derartigen Arbeiten, die einen Bezug zwischen äusseren, materiellen Bedingungen der Schule und Sozialisationszielen schaffen, stammen von Geneviève Heller mit Untersuchungen zum Kanton Waadt¹ und von Franz Kost betreffend den Kanton Zürich, vor allem im 19. Jahrhundert².

Die folgende Darstellung des Quaderschulhauses in Chur soll die einzelnen architektonischen Elemente nach Funktionen gegliedert, in ihrer speziellen Form untersuchen und ihre Existenz und Formgebung anhand zeitgenössischer Quellen begründen, beziehungsweise erläutern.

Grundlage der Arbeit ist eine ausgedehnte Bearbeitung der Quellen aus den Jahren 1910–15. Dabei handelt es sich um handschriftliche Protokolle (Schulbaukommission, Schulrat u.a.), um zeitgenössische Publikationen (Abstimmungsunterlagen, Baubesprechungen in Fachzeitschriften usw.) sowie um umfangreiches graphisches

Material (Pläne, Skizzen etc.). Daneben liefert das Gebäude selbst, trotz gewissen Veränderungen der Bausubstanz, wichtige Anhaltspunkte.

Theoretische Grundlage sind die Studien Michel Foucaults zur Verknüpfung von Struktur und Autorität prinzipiell. Im besonderen 'Überwachen und Strafen' bietet Ansätze zur Verknüpfung von Baustruktur und ideologischer Intention.³ Das Erkenntnisinteresse der Arbeit leitet sich aus den dort aufgezeigten Verbindungslinien im Feld Baustruktur – sinnliche Wahrnehmung – Disziplinierung – Sozialisation ab. Es scheint für diesen Bereich der Erziehungsgeschichte ein sozialhistorischer Ansatz mit strukturalistischen Argumenten vielversprechend.⁴ In methodischer Hinsicht ist Koste's Arbeit für den Gegenstand Schule ein wegweisendes Beispiel.

Die Beschreibung des Gebäudes von 1914 bereitet gewisse Probleme, ist doch der Originalzustand nicht generell, aber in vielen Details vollständig verändert. Untersuchungen am Bau, mündliche Hinweise⁵, Fotos und Pläne gaben Aufschluss und lassen den ursprünglichen Zustand rekonstruieren. Die verschiedenen Bildquellen stammen alle aus der Bauzeit. Auf spätere Veränderungen am Bau und deren Bedeutung soll hier nicht eingegangen werden.

Überblick: Schulhausbau um 1910

Zur Beurteilung des Churer Schulhauses muss die zeitgenössische Situation im Schulhausbau betrachtet werden. Mit der Entwicklung der aktuellen Tendenzen kurz vor der Jahrhundertwende bis zum fertiggestellten Churer Bau ist ein Zeitraum von etwa 20 Jahren umfasst. Als geographisches Umfeld kommen neben der Schweiz auch Deutschland und Frankreich in Betracht.

Der Bautyp 'Schulhaus' wurde in technischer und architektonischer Hinsicht im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts erst definiert und ausdifferenziert. Zunehmende sicherheitstechnische und schulspezifische Anforderungen veränderten rasch Gestalt und Ausstattung der Bauten. Als Neuerungen kamen nun in den Schulen Dampfheizung, Fernthermometeranlagen, Gaslicht, elektrisches Licht, fließendes Wasser, Bodenbeläge wie Linoleum und Hartholzriemen in Gebrauch. In den Kellergeschossen wurden Bäder und Duschen installiert. Durch hinzukommende Fächer mussten neue Räume konzipiert werden. Um die Jahrhundertwende wurde die bauliche Struktur des modernen Schulbaus entwickelt.

Die Pädagogik beschäftigte sich zunehmend mit dem realen Ort ihres institutionellen Wirkens. Deutlich wurde die Rolle des Baus für Produktion und Repräsentation, als Hülle des Unterrichts und als Verkörperung der Schule als Ganzes. Die ersten Bauprinzipien mit Be-

deutung für das Erreichen pädagogischer Ideale werden üblicherweise den zwanziger Jahren zugeschrieben. Die Zeit vor dem 'Neuen Bauen' wird dem 19. Jahrhundert zugeschlagen und pauschal mit der 'Schulkaserne' assoziiert.⁶ Die Verbindung von ästhetischer Theorie und pädagogischer Praxis wurde allerdings bereits in der zeitgenössischen Diskussion ab 1900 grundlegend entwickelt. Wegweisend erschien ab 1899 in Berlin die Zeitschrift 'Das Schulhaus'; darin fanden sich Artikel wie 'Das Schulhaus als Lehrmittel'⁷. Bei verschiedenen, oft internationalen Kongressen oder Ausstellungen wurden die aktuellen Fragen im Schulhausbau über die Landesgrenzen hinaus erörtert.⁸

Schulhausbau wurde nach 1900 zu einer zahlenmässig bedeutenden und gestalterisch anspruchsvollen Bauaufgabe, und gleichzeitig Ansatzpunkt architektonischer Diskurse. Fachzeitschriften berichteten regelmässig und häufig über Schulhausbau.⁹ Dabei wurde die 'Ausschreibung um die Erlangung von Plänen für Schulhausanlagen', der Architekturwettbewerb also, zum gebräuchlichen Instrument. Quellen halten diese Entwicklung statistisch fest und nennen die Wirkungen: «Diesen Konkurrenzen und zum Teil auch der Heimatschutzbewegung verdanken wir einen mächtigen Aufschwung in der Schulhausbaukunst.»¹⁰ Kritisiert werden die vor 1900 errichteten sogenannten Schulkasernen, das «kastenförmige derartiger älterer Anlagen», und positiv vermerkt das zunehmende Abrücken vom «starren Schema der Fassade».¹¹

Am Beispiel des Quaderschulhauses lassen sich allgemeine Fragen zum Schulhausbau anfangs des 20. Jahrhunderts untersuchen, galt es doch damals als Musterbeispiel für einen zeitgemässen Schulbau. In verschiedenen Zeitschriften erfuhr der Bau eine breite Rezeption. Auch hinsichtlich seiner Grösse zählte er zu den bedeutenden Schulbauten der Schweiz.¹² Schulpolitisch war der Neubau ein Meilenstein für den rückständigen Kanton Graubünden. Quellen belegen die Bedeutung des «neuen Schulhauses auf der Quader, das mit seinen Ausenseinrichtungen für Spiel und Schlittschuhlaufen für den Schulmann eine Sehenswürdigkeit von Bündens Hauptstadt geworden ist.»¹³

Das Quaderschulhaus – der Bau

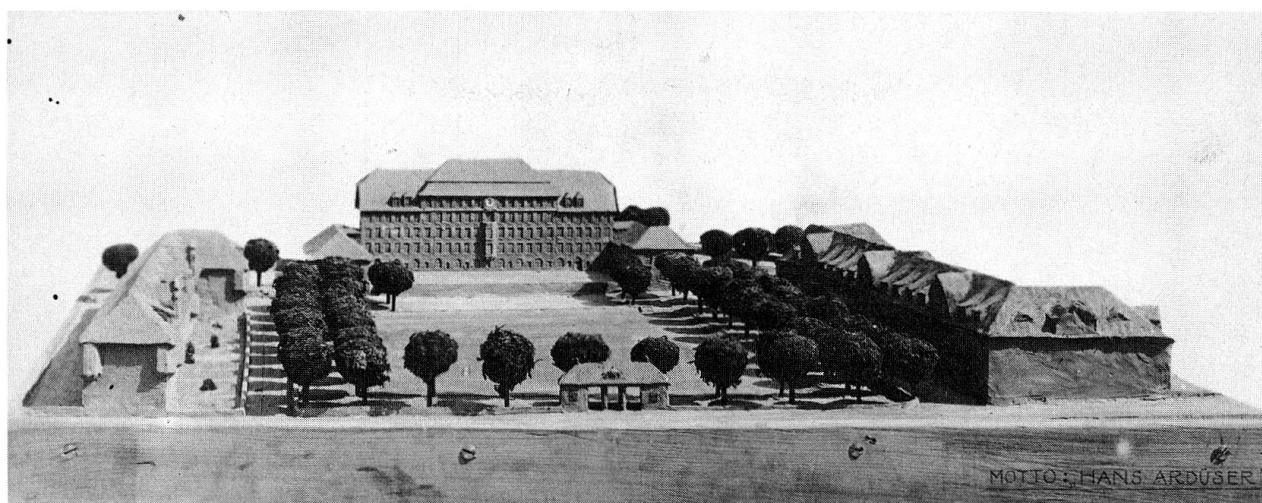
Baugeschichte

Nach dem Bau des ersten grossen Schulhauses auf Stadtgebiet, der Kantonsschule 1847–50 (abgebrochen 1970), wird der erste eigentliche Schulbau der Stadtschule 1890–92 mit dem 'Neuen Schulhaus am Graben' (heute Grabenschulhaus) errichtet. Ein Grossteil der Schullokale befindet sich danach unverändert in älteren, nicht für den

Schulzweck errichteten Gebäuden der mittelalterlichen Stadt. Um 1907 wird deutlich, dass eine steigende Zahl schulpflichtiger Kinder sowie ein erweiterter Lehrplan bedeutend mehr als die bestehenden Schulräume erfordern. Die Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler steigt ab 1905 jährlich um über 5%. Diese Entwicklung bestätigt sich in den folgenden Jahren. 1904 werden auf Stadtgebiet 1470 schulpflichtige Kinder gezählt, im Schuljahr 1909/10 sind es 1878 und 1914/15 bereits 2256. Jährlich benötigt die Stadt also knapp 100 neue Schulplätze.¹⁴

Eine grössere Stundenzahl pro Kind kommt durch verlängerte Schulzeit und neue Lehrpläne zustande. Das Angebot eines freiwilligen zehnten Schuljahres für Mädchen und die Einführung eines dritten Jahres in der Knaben-Sekundarschule dehnen den individuellen Schulbesuch um ein Jahr aus.¹⁵ Ab 1906/07 wird als zusätzliche städtische Schule die Töchterhandelsschule geführt.¹⁶ Naturkundliche und hauswirtschaftliche Fächer werden eingeführt. Die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden für die Sekundarschule beträgt nun in der Regel 33.¹⁷ Der seit 1910 obligatorische Turnunterricht für Knaben ab dem ersten Schuljahr erhöht den Bedarf an Turnplätzen.¹⁸

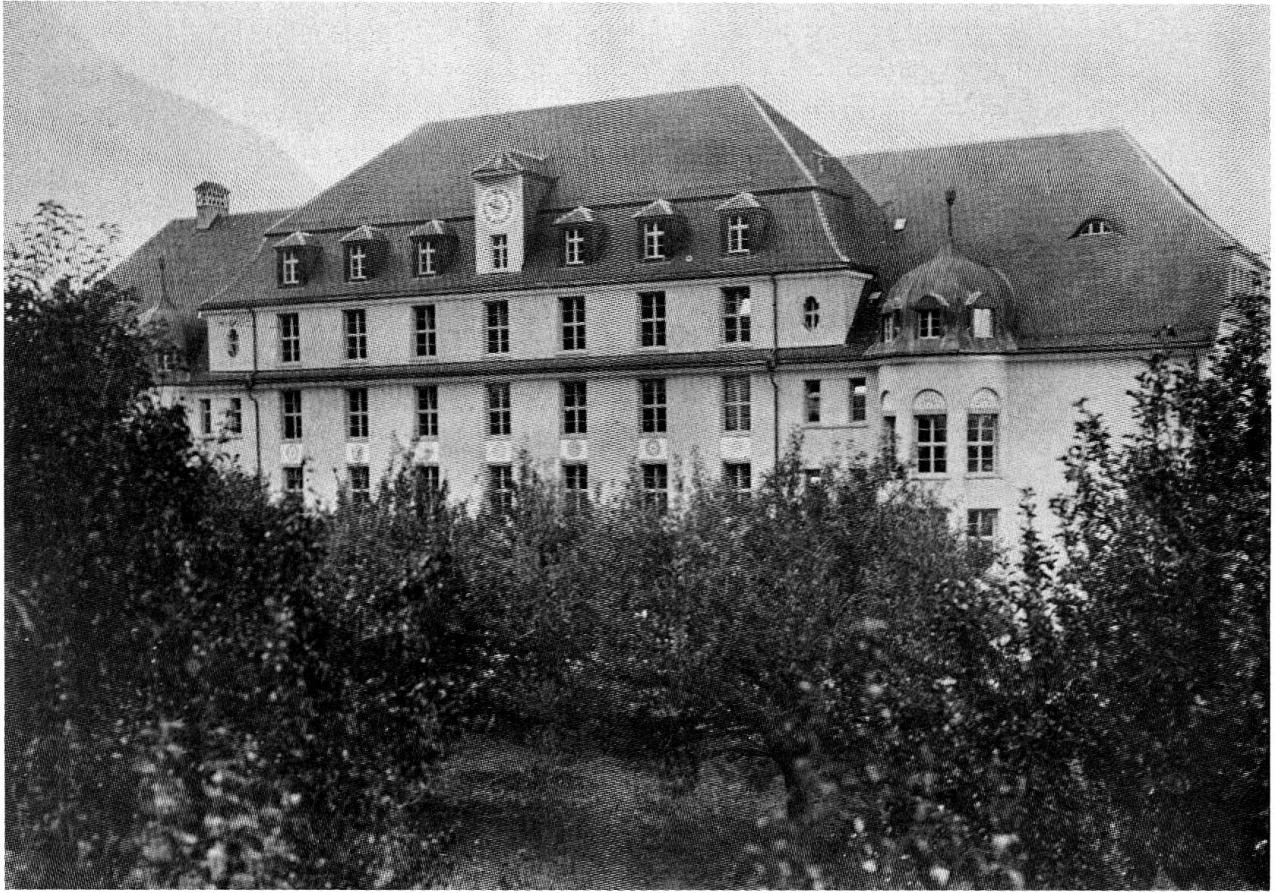
Zu Beginn des Schuljahres 1909/10 sind alle verfügbaren Schulräume der Stadt belegt. Am 18. September 1909 beantragt der Stadtschulrat den Stadträten den Bau eines neuen Schulhauses. Der Kleine Stadtrat bestellt darauf eine fünfköpfige Schulhausbaukommission¹⁹, welche im Entscheidungsprozess um den Neubau von entscheidender Bedeutung ist. Die Kommission prüft die vorhandenen Schullokale und stellt erstmals stadteigene Richtlinien auf.²⁰ Als Experte wird Kantonsbaumeister Ehrensperger aus St. Gallen beigezogen mit dem Auftrag, ein Gutachten abzugeben, das mögliche Bauplätze prüft und ein Programm beinhaltet.²¹ Im Juni 1910 unterbreitet die Kommission den Antrag zum Bau eines neuen Schulhauses für die Sekundar- und Handelsschule in Verbindung mit einer Turnhalle.²² Es soll als Bauplatz der 'Stadtbaumgarten' gewählt, zur Erlangung von Projekten ein Wettbewerb ausgeschrieben und ein Kredit von Fr. 595'000.— beantragt werden. Der Grosse Stadtrat beschliesst darauf, wohl angesichts der zu erwartenden hohen Kosten, die Einsetzung einer zweiten, eigenen Kommission. Im Juni 1911 empfiehlt deren entscheidend abweichender Antrag den Bau eines Primarschulhauses mit 18 bis 20 Zimmern bei Kosten von maximal Fr. 300'000.— auf dem Gelände der 'Oberrn Quader'. Darauf folgt eine beinahe einjährige Auseinandersetzung um Bauplatz und Schulstufenbestimmung in allen politischen Instanzen und teilweise in der Öffentlichkeit. Nach Diskussion der Kommission mit dem Schulrat gelangt der Grosse Stadtrat im März 1912 zum Entscheid, ein Sekundarschulhaus auf der 'Quader' zu erstellen. Ausschlaggebend sind möglicherweise in Aussicht gestellte



Bundessubventionen zugunsten eines Neubaus für die Handelsschule.²³ Die Stadt stimmt anlässlich der Volksabstimmung am 28. März 1912 dem Kredit von Fr. 595'000.— mit 965 zu 501 Stimmen deutlich zu. Zuvor hat die vom Grossen Stadtrat herausgegebene Abstimmungsschrift die Notwendigkeit eines Neubaus deutlich unterstrichen und auch die Erwartungen umrissen: «Immerhin soll das Gebäude ein gefälliges Aussehen erhalten und namentlich den praktischen und schulhygienischen Anforderungen der Gegenwart entsprechen.»²⁴ Ein 'Wettbewerb zur Erlangung von Projekten' wird unter den in Chur wohnhaften Architekten ausgeschrieben. Aus zehn eingegangenen Projekten wird der Beitrag des Büros Schäfer & Risch vom Preisgericht an erster Stelle prämiert und zur Ausführung empfohlen.²⁵ Otto Schäfer und Martin Risch übernehmen die Bauausführung und sind im wichtigen Gremium der Schulhausbaukommission vertreten. 1913 führt die Baukommission eine Studienreise zur Besichtigung neuer Oberstufenschulhäuser in der Schweiz durch. Besucht werden Aarau und dessen Zelgli-Schulhaus, fertiggestellt 1911, das neue Schulhaus Heiligberg in Winterthur sowie verschiedene Schulen der Stadt Zürich.²⁶

Die Bauarbeiten beginnen im April. Notwendig wird ein Nachtragskredit von Fr. 120'000.— für Bau und Schulmobiliar. Im Sommer 1913 findet auf der Quaderwiese vor dem Rohbau des Schulhauses die 'Bündnerische Industrie- und Gewerbeausstellung' statt. Nach der Aufrichte im Oktober und Innenausbau im folgenden Jahr sind die Arbeiten im August 1914 beinahe abgeschlossen. Der auf Beginn des Schuljahres 1914/15 geplante Bezug muss nach Kriegsausbruch Ende Juli aber verschoben werden. Die Armee beansprucht bei ihrer Mobilisation das Gebäude für Zusammenzug und Einquartierung der Einheiten. Restliche Arbeiten können im Oktober beendet und das Haus am

Abb. 1:
Wettbewerbsmodell, Projekt 'Hans Ardüser' von Schäfer & Risch 1912.



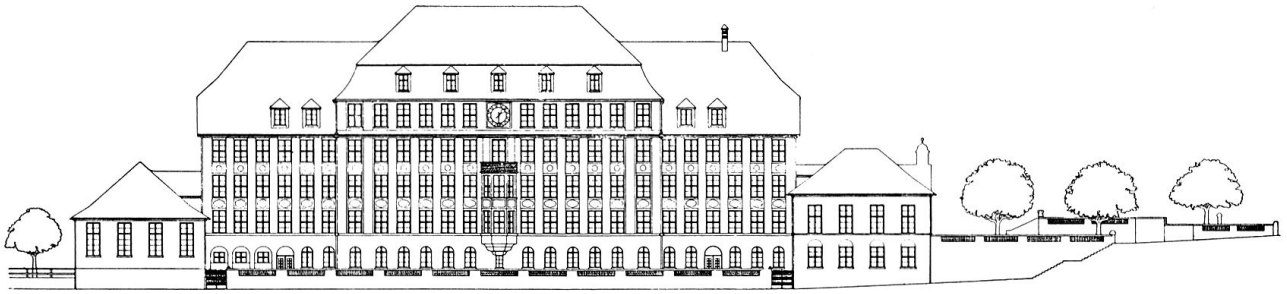
29. des Monats eingeweiht werden. Die Einweihungsfeier beinhaltet die Aufführung einer eigens geschriebenen Festkantate, Gesang der 370 Sekundarschüler und -schülerinnen mit Orchesterbegleitung sowie Reden von verschiedenen am Bau beteiligten Persönlichkeiten.²⁷

Am 5. November bezieht die Schule endgültig das Gebäude. Vier noch leerstehende Unterrichtsräume sollen vorläufig von der Primarschule genutzt werden.

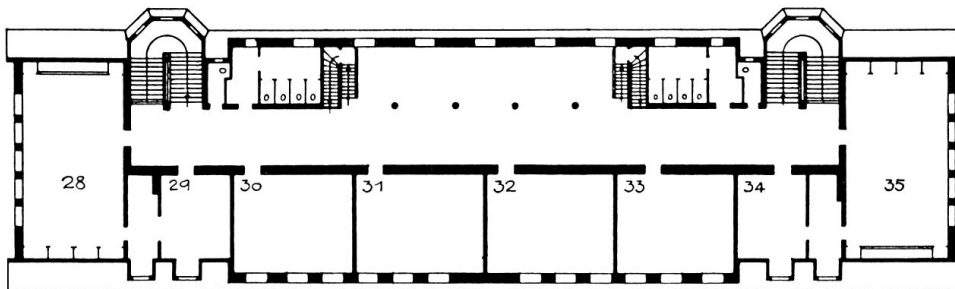
Bautypen: Bauprogramm, Bauplatz und Grundrisskonzept

Raumprogramm, Lage und Ausrichtung sind die bestimmenden Faktoren des Baus und werden in der zeitgenössischen Diskussion an erster Stelle angeführt. Die Ansprüche an den Schulneubau schlagen sich in einem expliziten Bauprogramm nieder. Zum Projektwettbewerb von 1912 wird ein genaues Raumprogramm festgelegt: 18 Lehrzimmer, 1 Physikzimmer mit 1 Laboratorium und 1 Naturalienkabinett, 1 Lehrzimmer für Handelsklassen mit Nebenzimmer für Schreibmaschinen, 1 Zeichensaal mit Nebenzimmer für Modelle, 1 Depot für Lehrmittel, 2 Schülerzimmer für Zwischenstunden, 1 Lehrerzimmer, 1 Rektoratszimmer, 1 Aula, 4 Zimmer für Handfertigkeit, Badeeinrichtung, Schulküche, Heizung sowie eine Abwartswohnung. Ein bedeu-

Abb. 2:
Quaderschulhaus,
Ostfassade;
um 1915.

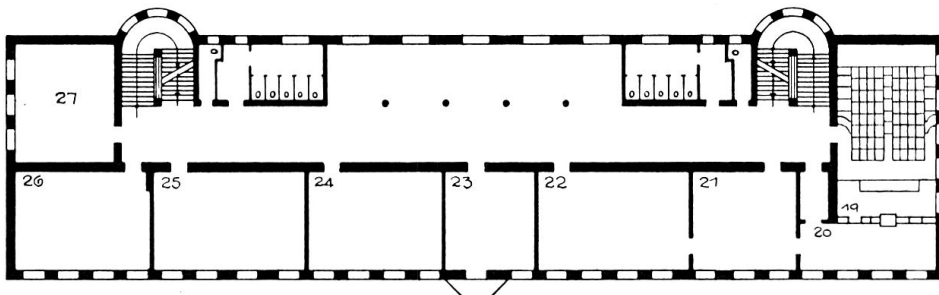


QUADERSCHULHAUS CHUR



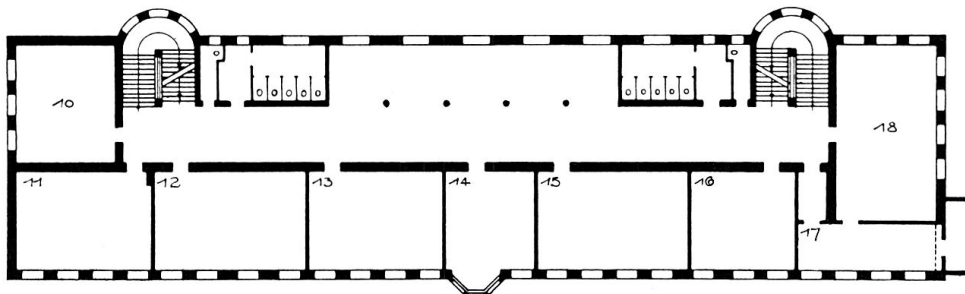
3. OBERGESCHOSS

28 Freihandzeichnen. 29 Modelle. 30-33 Schulzimmer. 34 Schulmaterialien
35 Technisches Zeichnen



2. OBERGESCHOSS

19 Physik und Chemie. 20 Laboratorium. 21 Sammlungen. 22-27 Schulzimmer



1. OBERGESCHOSS

10-13 Schulzimmer. 14 Lehrer. 15-16 Schulzimmer. 17 Maschinenschreiben. 18 Handelsschule

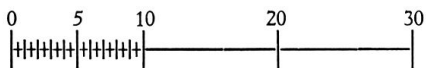


Abb. 3:
Aufriss Westfas-
sade; Grundrisse
1. bis 3. Oberge-
schoss.

tender Punkt im Programm ist die Turnhalle.²⁸ Die fortgeschrittene Differenzierung der Räume nach ihren Funktionen wird deutlich. Einige der Fächer verlangen nach angepassten, entsprechend ausgestatteten Spezialzimmern. Als obligatorische Lehrfächer der Sekundarschule werden, teils neu ab 1907, erklärt: Naturgeschichte, Naturlehre, Zeichnen; für die Mädchen: Turnen, Handarbeiten und Haushaltungslehre.

In der öffentlichen Diskussion gilt ein grosses Interesse der Frage nach dem geeigneten Bauplatz. «Es ist sicher, dass ein Schulhaus auf diesem Platz von der Masanserstrasse aus gut zur Geltung kommen und den vor ihm gelegenen öffentlichen Platz wirkungsvoll abschliessen würde.»²⁹ Beanstandet wird die schlechte Besonnung, besonders vormittags im Winter; die zwingende Ausrichtung gegen Westen setzt den Bau Wind und Wetter aus. Der Platz mit Jahrmärkten, Viehmärkten und dergleichen verursache unleidliche Störungen.³⁰ Hinsichtlich Lage und Ausrichtung werden die Faktoren Städtebau und Repräsentation, Licht- und Witterungsverhältnisse sowie Immissionen der Umwelt berücksichtigt. Diese Kriterien gelten im Schulhausbau um 1910 als Gemeinplatz.

Das Quaderschulhaus ist gegen Südwesten ausgerichtet, gegen die am weitesten geöffnete Seite des Talkessels um Chur. Unter den Fachleuten der sogenannten Schulgesundheitspflege bilden sich zwei gegensätzliche Meinungen bezüglich Orientierung und Besonnung des Gebäudes. Dabei sind die Gesichtspunkte: «1. Die wohlthätige Wirkung von Sonnenlicht und Sonnenwärme. 2. Die Schädlichkeit des blendenden Lichtes. 3. Die zu intensive Erhitzung der Zimmer.»³¹ Für Belichtung von Norden sprechen ein gleichmässiger Lichteinfall und keine übermässigen Temperaturschwankungen. Die Südlage gilt vom hygienischen Standpunkt aus als einzig sinnvoll. Der Sonnenstrahl gilt als bestes Mittel gegen Bakterien, Krankheitserreger etc., während die Installation von Storen gegen zuviel Sonne ohne grossen Aufwand möglich ist. «Eine Einigung der Ansichten scheint noch nicht erzielt worden zu sein», urteilt der Arzt und gewichtige Fachmann Zollinger 1902.³² Das Gutachten Ehrenspergers für Chur bezieht sich auf Zollinger und listet dessen Übersicht der entsprechenden Empfehlungen in verschiedenen Kantonen auf. Resultat ist eine Bevorzugung der Süd- bis Westlagen.³³

Das Quaderschulhaus zeigt einen hufeisenförmigen Grundriss mit viergeschossigem Mittelteil und zwei zweigeschossigen Seitenflügeln. Das Kellergeschoss erscheint westseitig als ebenerdiges Vollgeschoss. Die Lehrzimmer sind einseitig längs eines Ganges angelegt, an dessen Enden besondere Zimmer für Naturwissenschaften und Zeichnen liegen. Allgemein werden solche einbündigen Anlagen einem Grundriss mit Mittelkorridor vorgezogen. Die Flure werden von zwei

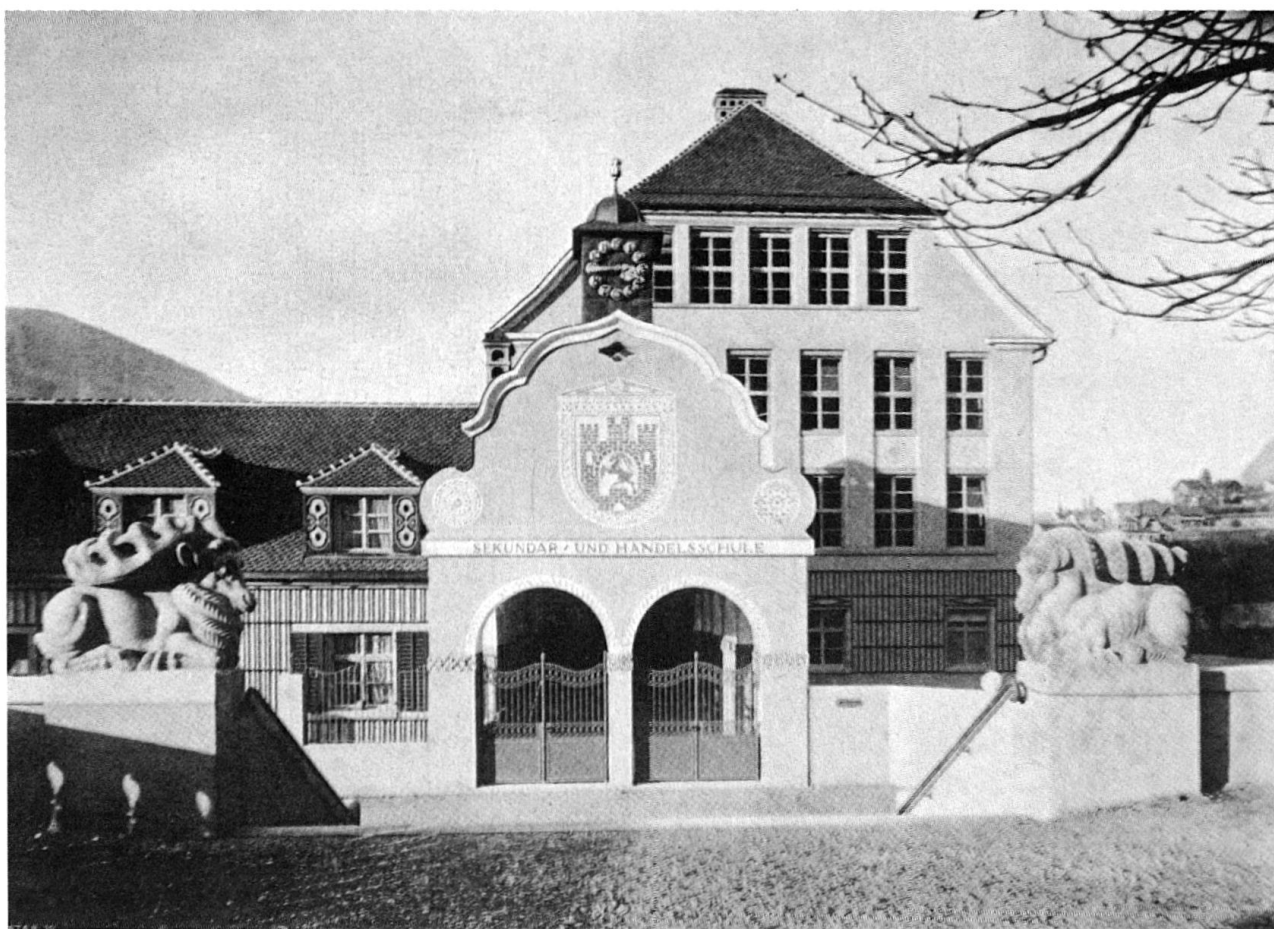


Abb. 4: Südfassade. Haupteingang; Treppe mit Steinböcken, Vorhalle, Abwartwohnung; um 1915.



Abb. 5: Fratzen an der Vorhalle, Bauplastik von Wilhelm Schwerzmann; um 1915.

Treppenhäusern in Halbzylinderform rückwärtig erschlossen. Auf der Rückseite liegen auch die Aborte. Die geräumige Turnhalle bildet den einen Seitenflügel, die Aula nimmt einen Grossteil des andern ein.

Als prinzipielle Bautypen gelten das Korridorsystem (auch Stockwerkssystem) und das Pavillonsystem.³⁴ Das Korridorsystem verteilt die Schulräume in einem Gebäude, verteilt auf mehrere, meist drei bis fünf, Stockwerke aufgereiht längs eines Korridors. Das Pavillonsystem verteilt mehrere ein- bis zweigeschossige Einzelbauten mit jeweils nur wenigen Räumen auf einer grösseren Fläche. Übrigens wird der geläufige Begriff 'Schulkaserne' von bestimmten Bautypen des ausgehenden 19. Jahrhunderts geprägt. Nach Zollingers Übersicht zum internationalen Schulbauwesen von 1901 gelten Bauten mit 40 und mehr Zimmern – im Korridorsystem – als 'Schulkasernen', welche vom sanitärischen und schultechnischen Standpunkt nicht zu empfehlen seien.³⁵

Bauform, aussen

Der Bau auf der 'Quader' besitzt bei einer Länge von 64 m (mit Seitenflügeln 92 m) und einer Höhe von 29 m eine durchaus monumentale Wirkung.³⁶ Die Westfassade ist symmetrisch angelegt, mit strengem Fensterraster und mit betonendem Erker in der Mittelachse hinter dem das grosszügige Rektoren- und das Lehrerzimmer liegen. Diese Hauptfassade wirkt mit den Seitenflügeln zusammen als eigentlicher Abschluss des Festplatzes, der so eine ausgesprochen repräsentative Gestalt erhält. So findet die Quaderwiese bis in neuste Zeit bei verschiedensten Veranstaltungen Verwendung, auch diente sie durch beide Weltkriege hindurch militärischen Zwecken.

Die Baudekoration in Sgraffito-Technik zeigt hauptsächlich ornamentale Muster, die Dekorationsplastik Tiere und Fabelwesen. Seitlich der Eingangstreppe sind «zwei prächtige Tiere (Steinböcke, mc.) zu dekorativer Wirkung stilisiert und an den Säulen der Eingangshalle lustige groteske Fratzen ausgehauen.»³⁷ Die Bauplastik des Bildhauers Wilhelm Schwerzmann war von prägendem Einfluss auf die schweizerische Architektur um 1914, speziell auf die Monumentalarchitektur.³⁸ Der Haupteingang wird bestimmt von den Elementen Schriftzug, Stadtwappen und Uhrtürmchen.

Bauform, innen

Erschliessung – Eingang, Korridor, Treppe

Der Zugang erfolgt von der Strasse über eine Treppe hinunter zur Vorhalle, gemäss der Erkenntnis, dass der Eingang nie direkt auf eine Strasse münden soll.³⁹ Der Zugang lässt sich unter den zwei Bögen der Vorhalle mit einem hohen Eisengitter absperren. Auffallend

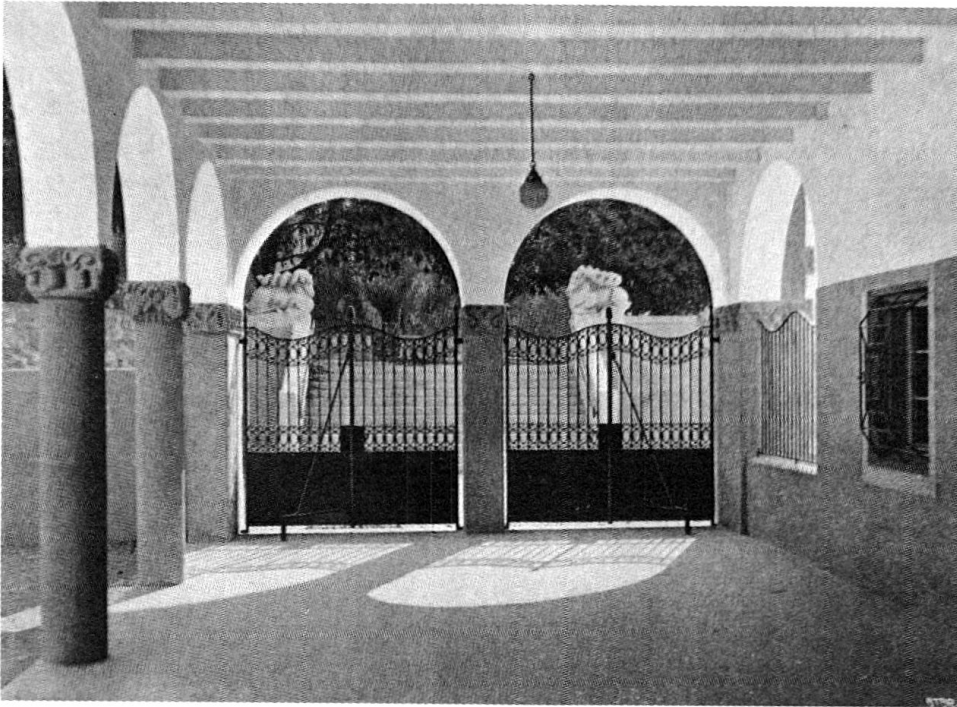


Abb. 6:
Vorhalle / Ein-
gang, innen;
um 1915.

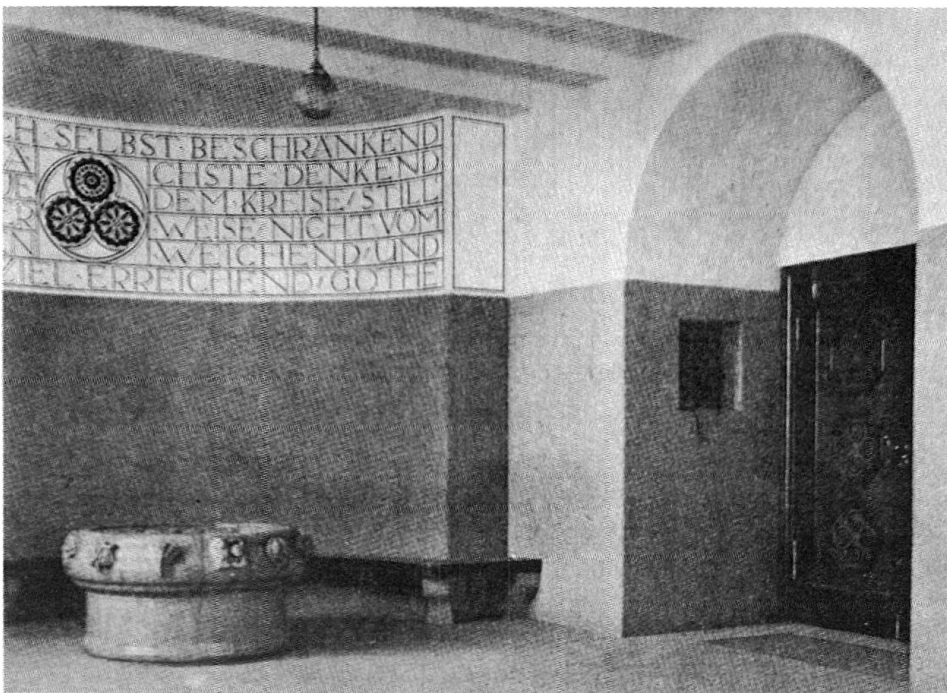


Abb. 7:
Eingangstüre,
Nische mit Brun-
nen und Wandin-
schrift; um 1915.

ist die Nische mit einem Ensemble von Brunnen, Sitzbank und Wanddekoration mit Inschrift. Die Inschrift lautet: «Freigesinnt, sich selbst beschränkend, immerfort das nächste denkend, tätig treu in jedem Kreise, still beharrlich jeder Weise, nicht vom Weg, dem Graden

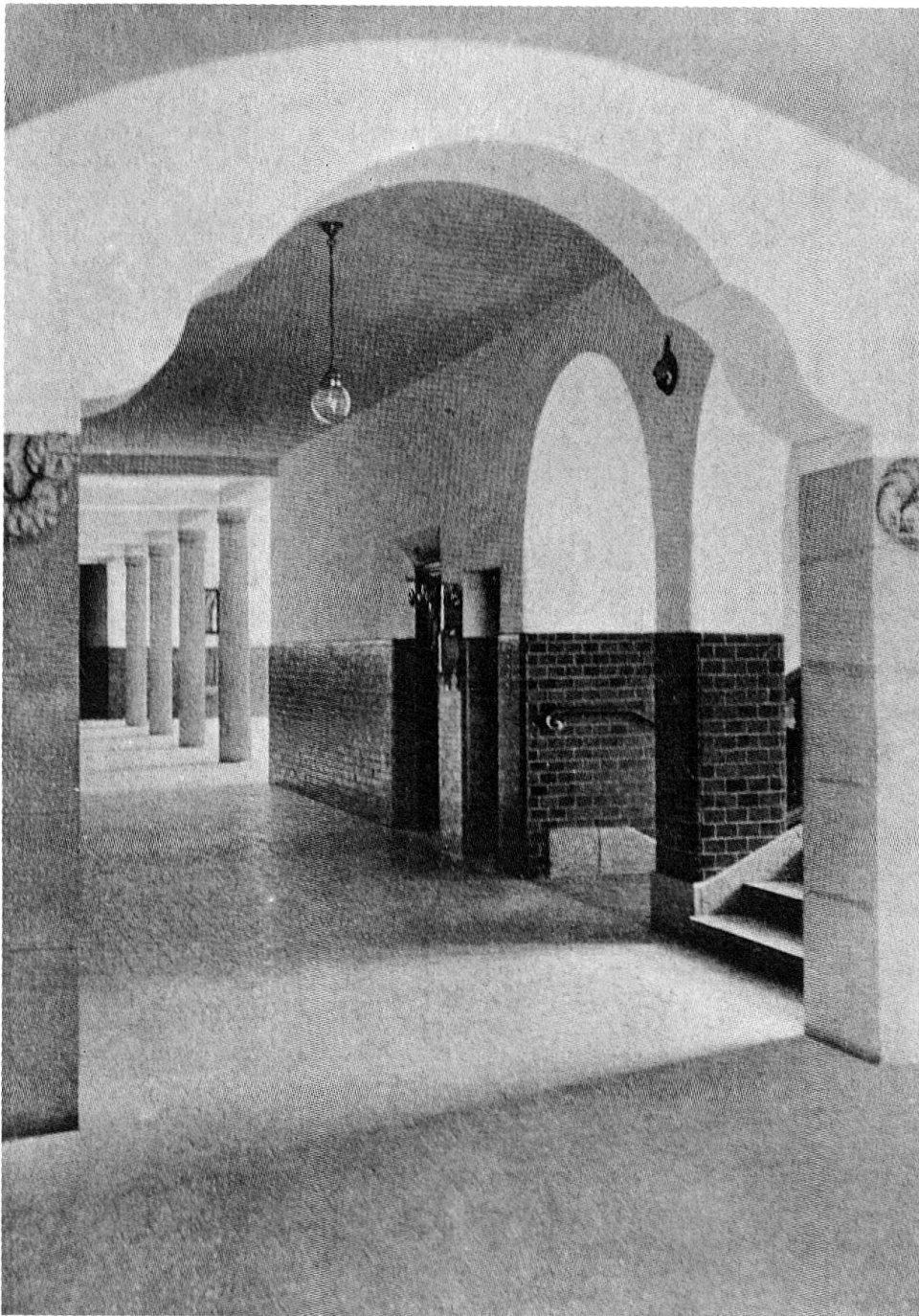


Abb. 8:
Korridor,
Eingangsbereich;
um 1915.

weichen und zuletzt das Ziel erreichen. Göthe.» Der Grund der Textwahl ist nicht bekannt. Der Entwurf der Architekten hat weitere Elemente wie eine brennende Fackel vorgesehen.⁴⁰ Im Eingangsbereich sind grosse, dekorierte Schuh-Eisen angebracht, hinter der Eingangstüre wird eine grosse Bodenmatte ausgelegt. Die Hausordnung von 1914 verlangt als ersten Punkt: «Beim Eintritt ins Haus sind die Schuhe zu reinigen.»⁴¹ Eisen und Matte sind die baulichen Mittel dazu.

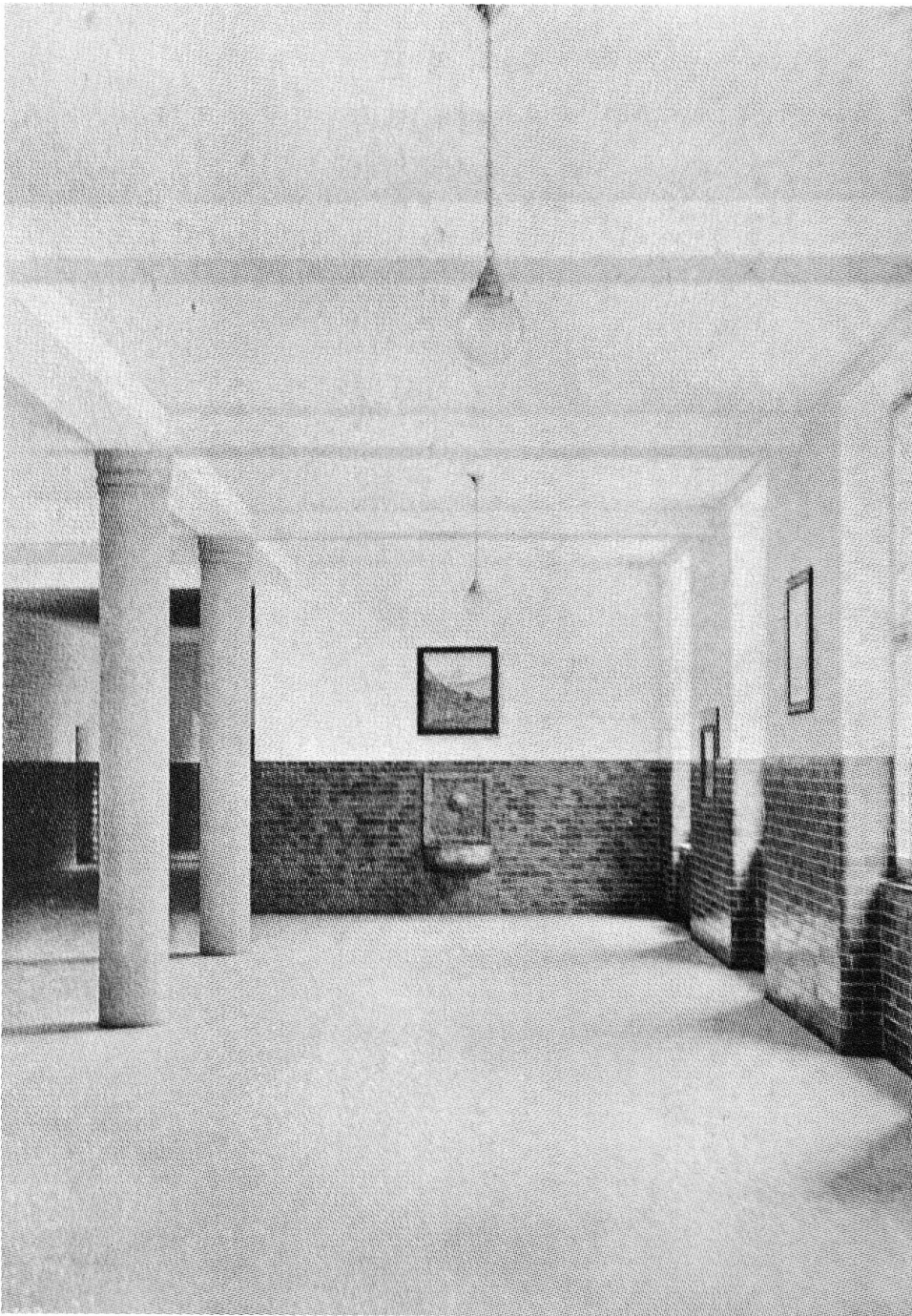


Abb. 9:
Korridor/Vor-
raum, mit Trink-
brunnen, Wand-
schmuck, Lam-
pen; um 1915.

Solche Einrichtungen werden im 'Handbuch für Schulhygiene' beschrieben und die damit verbundenen Ziele genannt: «... in allen Schulhäusern sind entsprechend gross angelegte Reinigungsvorrichtungen für die Schuhe (oder Füße) im Eingang notwendig und alle Kinder gleich bei Beginn der Schulung dazu anzuhalten, da Reinlichkeit, besonders Staubfreiheit der Zimmer, für Lehrer und Schüler wichtig ist und die Reinlichkeit vor allem durch Reinerhaltung ausgie-

big gefördert werden kann.»⁴² – Die Flure sind nicht nur reine Zugänge, sondern bilden eigentliche Vorräume zu den Zimmern mit grossen Fenstern gegen die Ostseite hin. «Als Luxus mögen auf den ersten Blick die hallenartigen Erweiterungen der Korridore erscheinen. Sie erfüllen jedoch einen grossen Zweck, indem sie den Schülern während der Pausen einen geräumigen Aufenthalt bieten und somit die Entleerung und Lüftung der Schulräume ermöglichen.»⁴³ Dies erscheint als Grund für den Pausenrhythmus von vollständigem Verlassen des Zimmers am Ende der Stunden und gesammelter Rückkehr der Schüler auf das Glockenzeichen hin. Dieser Rhythmus wird in der Hausordnung zur Pflicht.⁴⁴

Kleiderschränke oder -haken werden aus den Klassenzimmern in den Flur verbannt. Grund dafür sind befürchtete Nässe oder Ausdünstungen der Bekleidungsstücke. An den westlichen Korridorwänden sind durchgehende, nur von Zimmertüren unterbrochene Garderoben in Schmiedeisen angebracht. Sie bestehen aus Ablagerost, Haken und Schirmständer. Berücksichtigt sind somit Mäntel/Jacken, Schirme und Hüte/Mützen. Auffallend ist die Farbgebung mit grüner Wandverkleidung und blauer Garderobe.

Die Schulzimmer – Ausstattung und Schulmobiliar

Grundlegender Standard der Lehrzimmer sind ein rechteckiger Grundriss und ein längsseitiger Lichteinfall von links (mit Blick zur Tafel). Die Eingangstüre befindet sich dabei vorne rechts. Lichteinfall von hinten steht im Widerspruch von erwünschter Erhellung der Wandtafel und unerwünschter Blendung der Lehrperson. Dem Lehrer im Frontalunterricht wäre die Übersicht über die Klasse erschwert. Formbestimmend ist somit der Frontalunterricht und das Schreiben mit der rechten Hand.

Die 19 normalen Lehrzimmer sind in vier verschiedenen Grössen für 30, 36, 42 und 48 Plätze angelegt. Bei 6,70 m Breite und 3,53 m Höhe variiert die Länge von 6 bis 10,3 m.⁴⁵ Sämtliche Quellen zum Schulhausbau beschäftigen sich mit der Festlegung bestimmter Normen bezüglich der Dimensionen der Schulzimmer in Mass und Zahl. Die Unterschiede zwischen den Theorien verschiedener Autoren sowie zwischen der Praxis verschiedener Länder oder Kantone sind teils ausgeprägt, in ihrer Tendenz jedoch ähnlich.⁴⁶ Auch in Chur werden zwecks Abklärung des Bedarfs für ein neues Schulhaus im Jahre 1909 zahlreiche Mindestanforderungen festgelegt. Die Zahlen lauten: Schülerzahl max. 70, Breite max. 7,5 m, Länge max. 12 m, Höhe min. 3,5 m, Bodenfläche pro Schüler/-in 1,0 m², Raum 3,5 m³, Verhältnis Fensterfläche/Bodenfläche 1 : 5.⁴⁷ Für die Klassen der Sekundarschule wird, vor allem hinsichtlich des Unterrichts in Fremdsprachen, die ausgesprochen geringe Klassengrösse von 30 als Idealmass angenom-

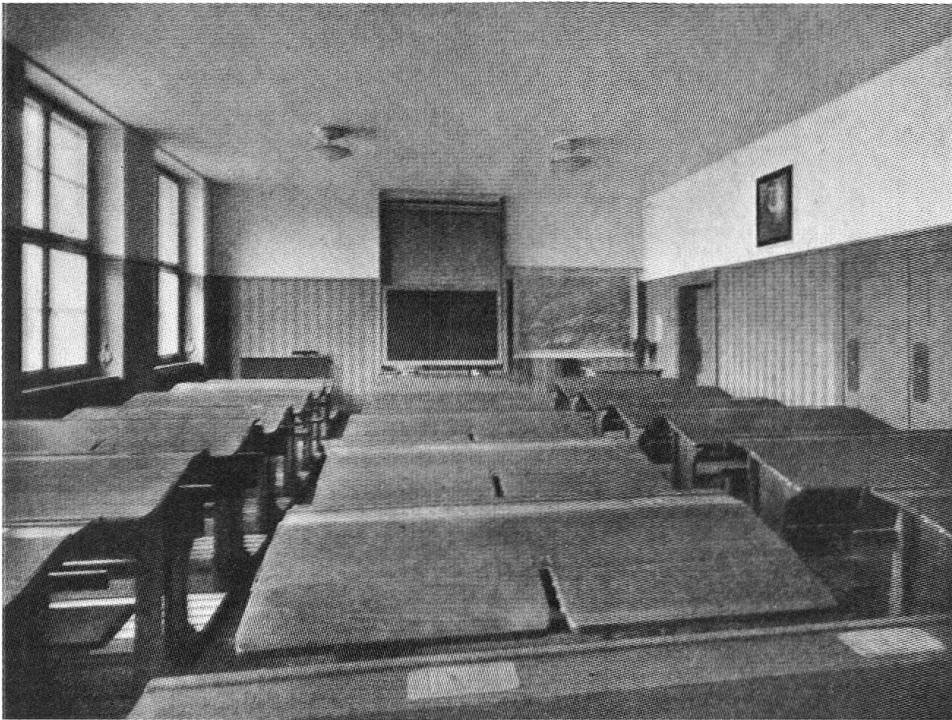


Abb. 10:
Schulzimmer (mit
48 Plätzen);
Ausstattung von
1914.

men.⁴⁸ Als Bodenbelag der Zimmer wird Linoleum verwendet. Das fugenlose Material gilt als pflegeleicht, dauerhaft und hygienisch. Verschiedene Publikationen sprechen gar von keimtötender Wirkung und raten folglich von anderen Materialien, wie etwa Holz, ab. Die Wände sind bis auf eine Höhe von etwa 2,20 m mit 'Leinwandsalubra'⁵⁰ bespannt, wobei die Reinhaltung ebenfalls oberstes Prinzip der Materialwahl ist. Die Notiz «die Türen der Unterrichtsräume öffnen sich nach aussen» deutet auf Sicherheitsmassnahmen hinsichtlich Feuergefahr hin.

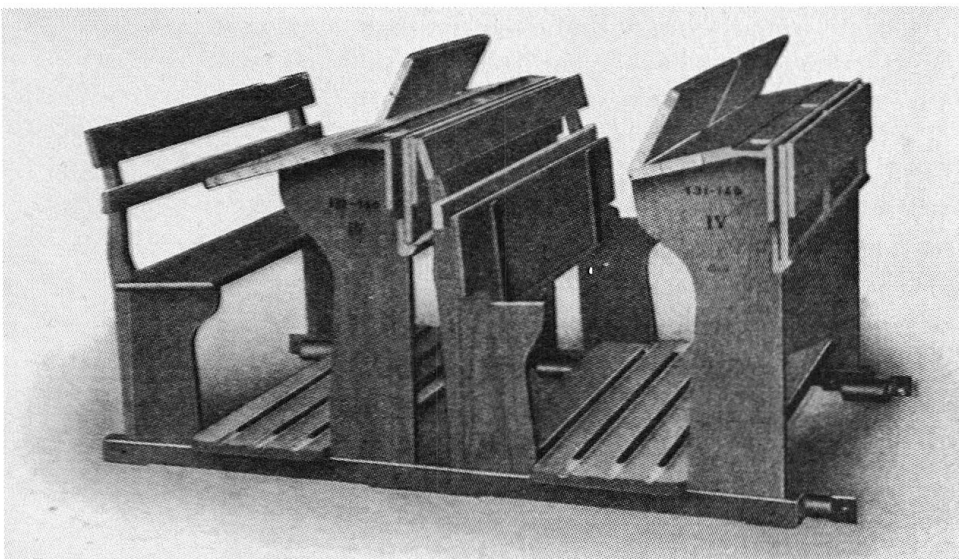


Abb. 11:
'Schweizer Schul-
bank' der Gebr.
Hunziker, Thalwil.
(Modell wie in
Chur, allerdings
mit Rollenkupplung
'Helvetia').

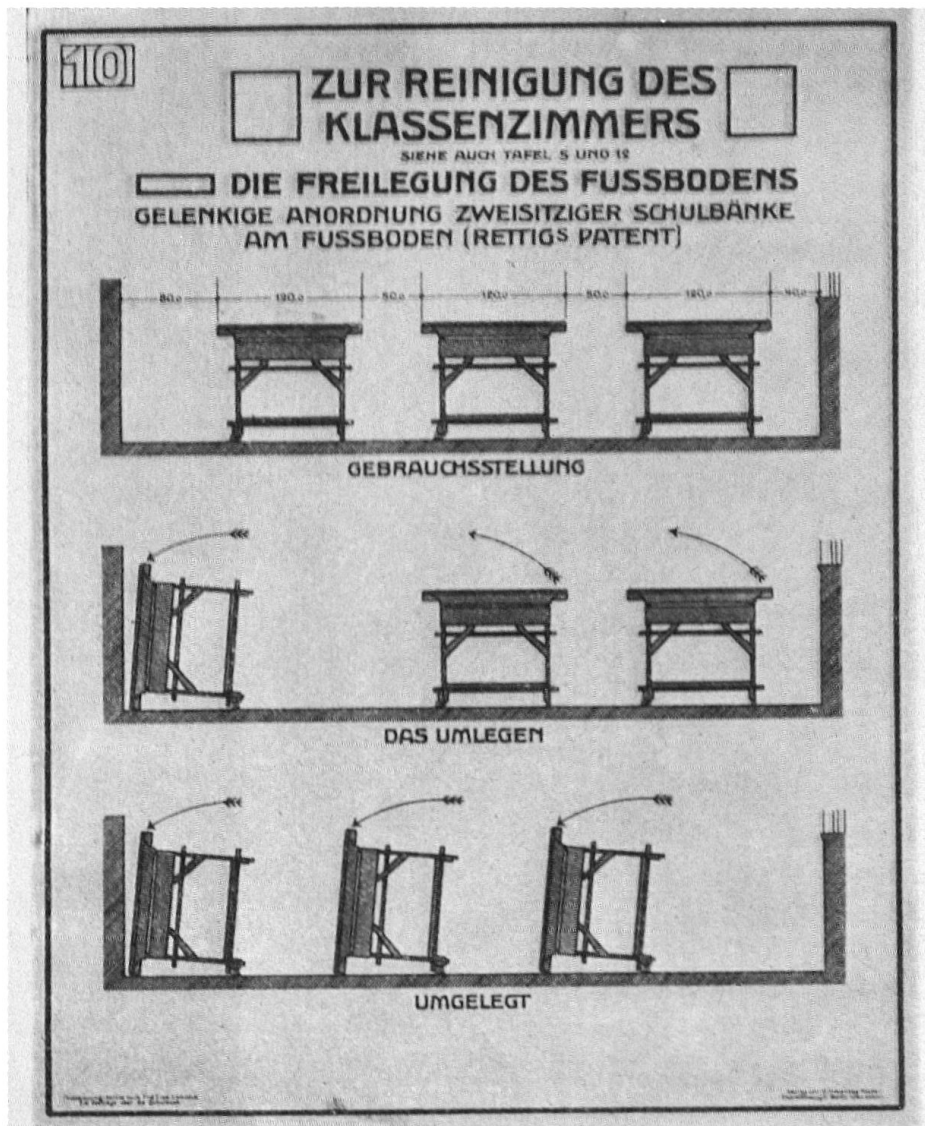


Abb. 12:
Prinzip der im
Quaderschulhaus
eingebauten 'Ret-
tigschen Umkipp-
vorrichtung', An-
schauungstafel
von Prof. v. Es-
march.

Publikationen im Umfeld des Heimatschutzes haben ein beinahe einheitliches Raummodell vor Augen. «Mit einem einfachen in warmen Farben gestrichenen Täfel, darüber die helle gekalkte Mauer an welcher einige sorgfältig ausgewählte Wandbilder hängen, würden wir einen Raum schaffen, in welchem Lehrer und Schüler sich wohl befänden.»⁵²

Als Schulmobiliar werden zweiplätzig Bänke der Firma Hunziker angeschafft.⁵³ Diese 'Subsellien' sind «äusserst zweckmässig konstruiert und ihre Hauptabmessungen der Körpergrösse der Schüler angepasst». Das Modell der Thalwiler Firma gilt als exemplarisch, wird es doch anlässlich verschiedener Ausstellungen präsentiert.⁵⁴ Ausserdem besitzen sie die «Rettigsche Umkippvorrichtung, mittelst welcher ein müheloses Freilegen des Fussbodens unter den Bänken behufs gründlicher Reinigung möglich ist.»⁵⁵ Der technische Aufwand für diese Rei-



Abb. 13:
Aula, Innenan-
sicht, mit Decken-
gemälde, Wand-
schmuck, Bank-
reihen; um 1915.

nigungsmöglichkeit ist beachtlich. Die Reinigung erfolgt möglichst täglich, gründlicher zweimal wöchentlich.⁵⁶

Eine Doppeltafel ist jeweils an der Stirnwand zentral angebracht. Eine der vier Schreibseiten ist grau gestrichen, wodurch das Anbringen farbiger Zeichnungen erleichtert werden soll.⁵⁷ Die Bedeutung von Gestaltung und Farbe für die Schuldidaktik ist hier bedacht und somit ein weiterer Hinweis auf die Etablierung ästhetischer Konzepte im Schulalltag gegeben.

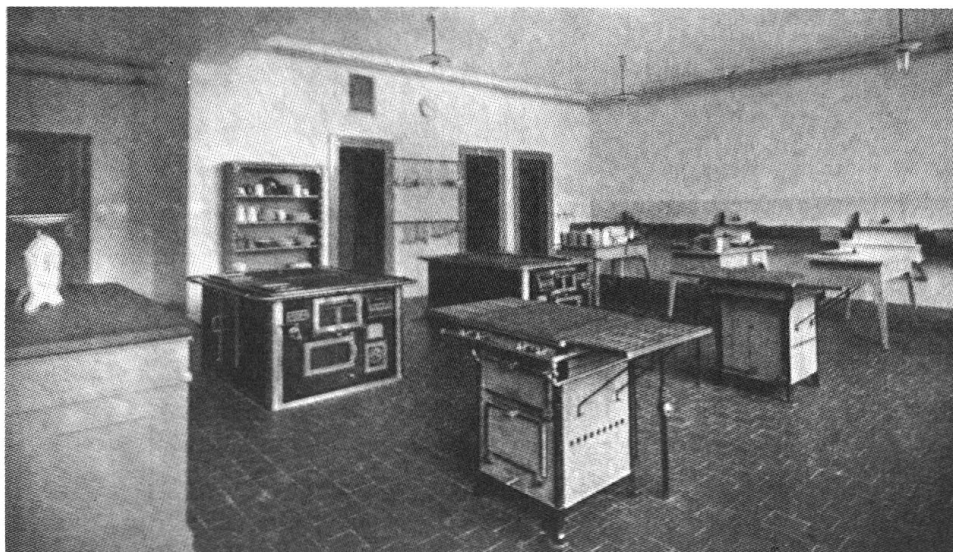


Abb. 14:
Schulküche; Ein-
richtung von
1914.

Besondere Räume – Aula, Zeichensaal, Turnhalle

Die Aula liegt im südlichen Seitenflügel, getrennt vom Schulgebäude und unabhängig zugänglich. Sie wird denn auch nicht ausschliesslich für Schulzwecke genutzt, sondern beispielsweise an Vereine vermietet. Verlangt werden minimal 140 Sitzplätze, als Vorbild dienen wiederum die von der Kommission besichtigten Bauten in Aarau und Winterthur.⁵⁸ Als Bestuhlung werden entgegen den Vorschlägen der Architekten Holzbänke in Reihen angeordnet. Für das Singen im Klassenverband ist so eine feste Ordnung, ähnlich einem Kirchenraum gewährleistet. Verschiedene dekorative Elemente wie Deckengewölbe, Stukkatur und Wandtäfer sind verwendet. «Der Aula kommt als Sing- und Examensaal eine gewisse repräsentative Bedeutung zu, sie darf auch als Vortragssaal einen festlicheren Eindruck machen.»⁵⁹ Ein Deckengemälde mit ungeklärtem Inhalt, angeblich «die 'Zeit' darstellend»⁶⁰ ziert die Raummitte.

Das Lehrzimmer für den naturwissenschaftlichen Unterricht besitzt eine Stufenbestuhlung mit 64 Plätzen, einen Experimentiertisch mit technischen Einrichtungen für Versuche und eine Verdunkelungsvorrichtung für die Projektion von Lichtbildern. Der Raum soll für Physik- und Chemieunterricht genutzt werden, die Projektionsmöglichkeit auch für Geografie- und Geschichtsstunden.

Im Untergeschoss sind fünf Zimmer für Handfertigkeitsunterricht und die geräumige Schulküche eingerichtet. Die Küche enthält zwei Holz-/Kohlenherde und zwei Gaskochherde für vier Gruppen zu vier Schülerinnen. Erstmals entstehen spezielle Räume für geschlechtsspezifisch differenzierte Unterrichtsinhalte. Handarbeits- und Hauswirtschaftsunterricht erhalten starke Gewichtung. Angestrebt wird eine Übertragung der geübten Prinzipien auf den von den

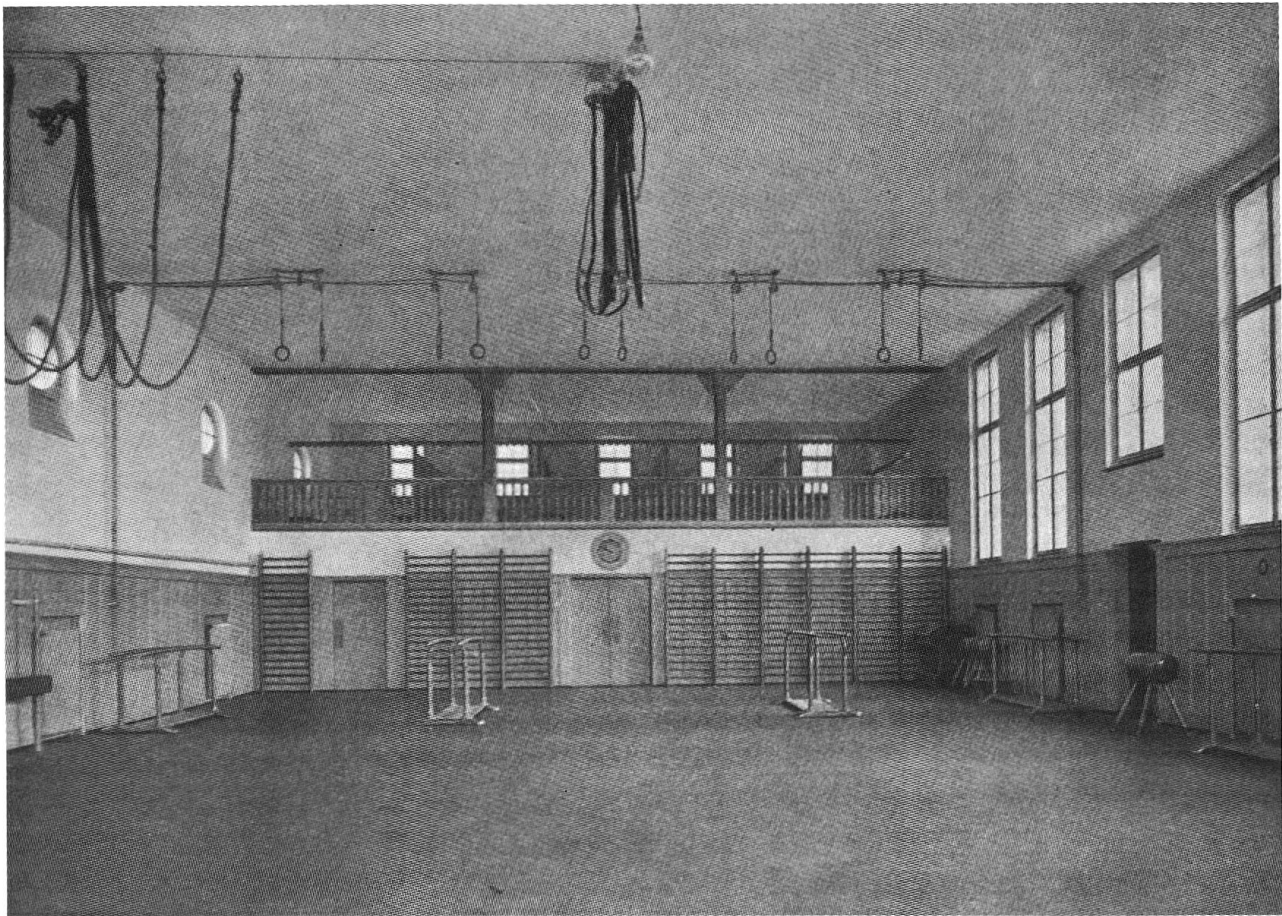


Abb. 15:
Turnhalle; 1914.

jungen Frauen später geführten Haushalt. Geplant ist eine Ausweitung des Unterrichts auf «andere Gebiete der Hauswirtschaft (Bügeln, Zimmerordnen etc.)». ⁶¹

Die geregelte, lehrplangemässe Durchführung des Unterrichts im Turnen erfordert einen geeigneten Innenraum. Die Turnhalle ermöglicht also dessen Durchführung und prägt die Form des Turnunterrichts, welcher für die militärische Vorerziehung von zentraler Bedeutung ist. ⁶² Eine Galerie erlaubt die Anwesenheit von Zuschauern.

Sanitäre Einrichtungen – Abort, Schulbad

In jedem Stockwerk, gegen die Rückseite orientiert, sind seitlich an beiden Treppenhäusern Toiletten eingerichtet. Die Aborte werden durch einen Vorraum mit Lavabo betreten. Die Anlagen werden nach Geschlechtern getrennt benutzt. Auf Pissoirs im Knaben-Abort wird verzichtet, da trotz der Schleusenfunktion des Vorraums üble Gerüche befürchtet werden. ⁶³ Die Klosetts sind mit der fortschrittlichen Wasserspülung versehen, welche im Alltag der Schülerinnen und Schüler nicht selbstverständlich ist. ⁶⁴ Sie müssen zur manuellen Bedienung der Spülung angewiesen werden, denn es «gehört zur Hebung

des Ordnungssinnes, dass sich Schüler auch in diesem heikelen Punkte an Sitte und Anstand gewöhnen»⁶⁵. Die jeweils fünf Klosetts werden, durch Seitenwände getrennt, mit Türen verschlossen. Bei 2,25 m Höhe der Einzelkabinen und 10 cm Bodenabstand wird einerseits eine Ventilation erreicht, andererseits eine Kontrolle ermöglicht, ein Gefühl des Ungestörtseins verhindert. Die Toilette gilt als Ort unzüchtiger Handlungen, ein langer Aufenthalt dort erscheint somit verdächtig. Die Beschriftung und Bemalung der Toilettenwände ist ein häufig genanntes Problem und gilt als zu vermeidendes Übel. Bauliche Massnahmen gehen in entgegengesetzte Richtungen. Es «müsste der Bewurf rau gehalten und bis über Kopfhöhe dunkelbraun oder dunkelgrün angestrichen sein»⁶⁶ oder aber die Wände sollen in hellen Tönen gehalten sein um Verunreinigungen leichter zu erkennen⁶⁷.

Ein sogenanntes Schulbad gehört zur Ausstattung bei den weit-aus meisten Schulneubauten nach 1900. In Chur wurde um 1900 ein erstes Brausebad im Grabenschulhaus nachträglich eingerichtet.⁶⁸ Das Quaderschulhaus erhält im Untergeschoss ein Douchenbad mit 24 Plätzen und zwei Ankleideräumen. Der Dushraum ist nicht unterteilt, besitzt keine Einzelkabinen, und ist für kollektives Duschen von 24 Personen konzipiert. Ein Platz entspricht einer Brause. Das Baden, respektive Duschen in den sogenannten Schulbädern ist nach strengem Schema organisiert. Das Regulativ von 1915 lautet: «Im Bade-raum begeben sich die Kinder erst dann unter die Brause, wenn der Abwart die Wassertemperatur auf 35 °C eingestellt hat und 'jetzt' ruft. Die Kinder bewegen sich langsam unter der Brause u. zwar so, dass der Wasserstrahl möglichst wenig den Kopf trifft. Nach einer halben Minute wird die Brause abgestellt. Die Kinder treten auf die Seite u. erhalten Seife, mit der sie Hals, Brust u. Glieder einseifen. Nach weiteren 2 Minuten wird die Brause wieder in Tätigkeit gesetzt. Beträgt die Wassertemperatur 35 °C, so ruft der Abwart 'jetzt' worauf die Kinder wieder unter die Brause treten, sich gründlich abreiben u. allseitig sich besprühen lassen. Nach 3 Mint. wird die Wassertemperatur auf 23–22 ° erniedrigt und nach ca. 15 Sekunden die Brause abgestellt.»⁶⁹ Dieser Ablauf wird von den Schulbehörden anderer Städte beinahe einheitlich geregelt.⁷⁰ Ziel ist, eine bestimmte Personenzahl in kurzer Zeit bei minimalem Wasserverbrauch bei gleichzeitig eingehaltener maximaler Ordnung zur Körperhygiene anzuleiten.⁷¹ Eine Individualisierung des Waschvorgangs aus Schamgründen wird nicht angestrebt, da allgemein nicht nackt geduscht wird. Die benötigte Seife wird den Schülerinnen und Schülern von der Schule gratis abgegeben.⁷²

Ein fest eingerichtetes Arztzimmer im Erdgeschoss dient den periodischen Untersuchungen der Schülerinnen und Schüler durch den Schularzt sowie zur Behandlung kleinerer Verletzungen im Schulalltag.

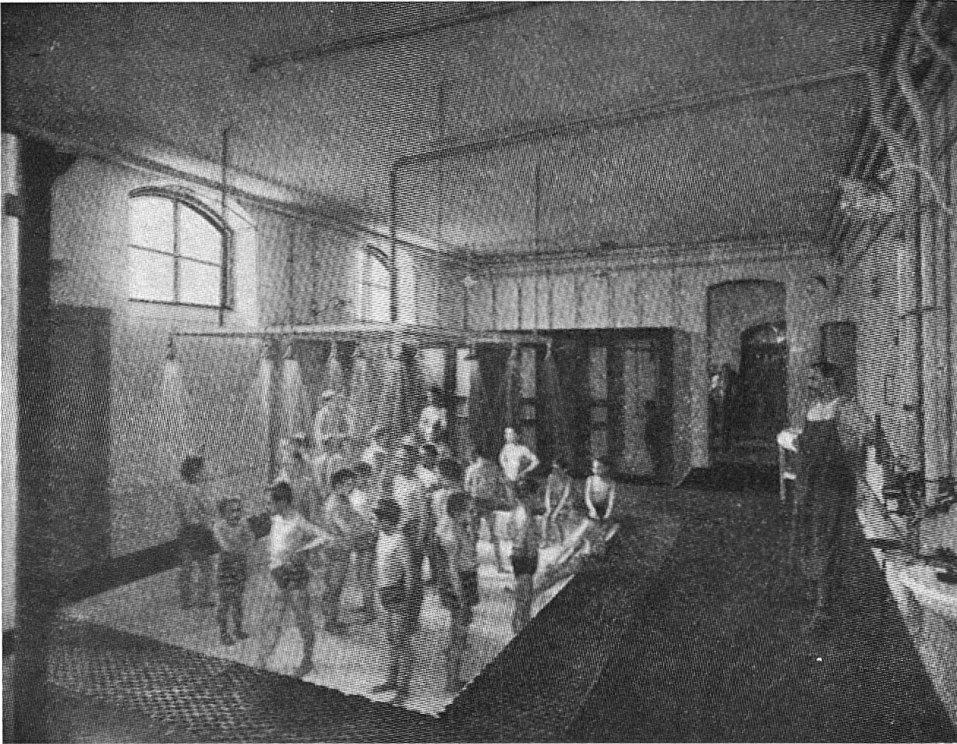


Abb. 16:
Beispiel für ein
Schulbad: Nürn-
berg, Schulbrau-
sebad Knauer-
strasse; um 1904.

Weitere Einrichtungen

Im Kellergeschoss unter dem südlichen Treppenhaus befindet sich ein enger Kellerraum mit kleinem, vergittertem Fenster und einfachstem Holzboden. Die Ausführungspläne von Schäfer & Risch vom August 1913 sehen dort einen Karzer vor, während auf den vorhergehenden Entwürfen vom März der Raum nicht bezeichnet und die Wandöffnung nicht vergittert ist. Offenbar bestand eine Notwendigkeit für einen Arrestraum, womit die Architekten anscheinend nicht prinzipiell vertraut waren.⁷³ Andernorts gehört der Karzer fest zum Bauprogramm. Dessen übliche Ausstattung beinhaltet: eine Bank, 2 m lang, einen Tisch, 1 m lang, 60 cm breit, eine elektrische Glocke.⁷⁴ Die Freiheitsstrafen können als durchaus gebräuchliche Disziplinierungsmassnahme im Schulalltag gesehen werden. «In vielen Mittelschulen ist die Einsperrung das Strafmittel für alles.»⁷⁵ Primarschulen besitzen nur ausnahmsweise ein besonderes Arrestlokal, höhere Schulen hingegen meistens.⁷⁶

Die zentrale Turmuhr ist mit einer Signalanlage und den andern Uhren im Hause verbunden.⁷⁷ «Der Lehrer soll zur bestimmten Zeit die Schule mit Gebet oder Gesang beginnen.»⁷⁸ Die Rhythmisierung des Tagesablaufs gilt als bedeutende Funktion in der schulischen Sozialisation. Eine hohe Genauigkeit der Uhr wird technisch aufwendig sichergestellt. Die deutliche Präsenz der Uhr mittels prominenter Platzierung und überlegter Formgebung ist wie deren grösstmögliche Genauigkeit funktional zu verstehen.

Das Wettbewerbsprogramm fordert: «In jedem Stockwerk ist an passender Stelle ein Trinkbrunnen anzubringen.»⁷⁹ Die Trinkbrunnen spenden ihr Wasser durch schlichte, kurze, um 90° gebogene Messingrohre und sind kunstvoll verkleidet mit grünen Wandfliesen. Solche Einrichtungen gelten allerdings als gefährlich aus hygienischen Gründen. Die Gefahr wird sowohl in der Übertragung von Krankheiten beim Berühren der Brunnenröhren, auch bei Verwendung von Trinkbechern, als auch im hastigen Trinken gesehen. Die internationale Hygieneausstellung in Dresden 1911 zeigt verschiedene vorbildliche Modelle mit nach oben gerichteten Rohren oder mit selbständiger Spülung des Beckens.⁸⁰

Für das neue Schulhaus sollen Spucknapfe angeschafft werden. Ein erstes Muster befriedigt nicht, es fällt um und ist teuer. Schliesslich werden 20 Spucknapfe aufgestellt.⁸¹ Deren Form ist unbekannt, wie auch die Aufstellungsorte unklar sind. Das Spucken an beliebigem Ort ist im Alltag verbreitet und nicht prinzipiell gesellschaftlich geächtet. Die Napfe dienen einer hygienischen Kanalisierung dieser Gewohnheit.⁸²

Schwierig zu rekonstruieren ist die Ausstattung mit mobilem Wandschmuck. In Zimmern und Korridoren waren etwa 100 Kunstdrucke angebracht.⁸³ Der Schulrat hat für den beinahe fertiggestellten Bau im Mai 1914 eine Wandschmuckkommission eingesetzt, um geeignete Bilder auszuwählen.⁸⁴ Die Schulbehörde organisiert eine öffentliche Sammlung und versucht erfolgreich, mit Beiträgen von Ehemaligen der Schule den Ankauf von Kunstreproduktionen zu finanzieren. Allgemein empfohlen wird farbiger Schmuck für Vorplätze und Gänge, während die Schulstuben sachlich und ruhig gehalten werden sollen. Zusätzlich sind als Wandschmuck Bilder von «unseren Künstlern» zu verwenden.⁸⁵ Für die Aula werden Segantini-Reproduktionen angeschafft: das Triptichon 'Werden, Sein, Vergehen' und 'Pflügende Bauern'.⁸⁶

Im Zimmer für Freihandzeichnen ist ein Schaukasten angebracht. «Dieser Schaukasten besitzt große Anziehungskraft für die Schüler und wird durch seinen stets wechselnden Inhalt ein Ausgangspunkt für Belehrung und gegenseitigen Meinungs-austausch.»⁸⁷ Das vergleichende Zusammenstellen von Schülerzeichnungen regt eine öffentliche Kontrolle der Mitschüler und -schülerinnen an und ermöglicht einen Leistungsvergleich untereinander.

Die Erziehungsziele

Eine direkte kausale Verbindung von pädagogischer Theorie und Schulhausbau soll und kann auch nicht verfolgt werden. Wohl aber lassen sich konkrete Erziehungsziele feststellen und benennen,

wie sie sich, oft überschneidend, im Feld Schulalltag, Sozialisation und Architektur implizit und explizit zeigen. Ebenso deutlich formulieren zeitgenössische Interessensgruppen ihre spezifischen Absichten rund um das Schulgebäude.

Ordnung, Disziplin und die Massnahmen

Die historischen Veränderungen und Entwicklungen des Menschen in Zusammenhang mit neuen Raum-Zeit Strukturen seiner Umwelt, der 'gelehrige Körper' als historischer Faktor werden von der Sozialgeschichte zunehmend in ihrer ganzen Bedeutung berücksichtigt.⁸⁸ Die einflussreichsten Erscheinungsformen von Ordnung und Disziplin⁸⁹ um die Jahrhundertwende zeigen sich in der Schule. Neben den ähnlich strukturierten Institutionen wie Kaserne, Krankenhaus, Gefängnis besitzt die Schule und ihr Haus die weitaus grösste Bedeutung für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung.

Fundamentales Prinzip ist das der Rationalisierung.⁹⁰ Grundlegend ist dabei die enge Beziehung von Messung, Prüfung und Ordnung. Nach Foucault lassen sich verschiedene Techniken der Disziplin unterscheiden: die räumliche Ordnung (Verteilung der Schüler/-innen im Raum), die zeitliche Ordnung (Regelung des Tagesablaufs, der Lektion), die Organisation des Unterrichts (Strukturierung von Lerninhalt in Pensen und von Lernenden in Jahrgangsklassen), die Rangierung (Messen und Vergleichen der SchülerInnen), die Normierung des Verhaltens (Strafe bei Abweichung).⁹¹ Im Schulalltag der Zeit sind solche Massnahmen durchgehend festzustellen. Der Schularzt misst und überwacht die physische Verfassung der Kinder. Auch die schulische Leistung wird quantifiziert und somit überprüfbar, so im Fach Maschinenschreiben der Handelsschule: «Die durchschnittlichen Leistungen der Klasse – in fehlerlosen Anschlägen auf die Sekunde berechnet – waren: Am 20. Jan. = 1,34; . . . 24. Juni = 2,60.»⁹² Physische Voraussetzungen, physische und psychische Leistungen werden gleich behandelt wie die Bauform, die gesamte schulische Umgebung. So werden die Lichtverhältnisse im Schulraum exakt nach speziellen Methoden auf technischem Wege bestimmt.⁹³

Im Beispiel der Schuh-Eisen am Eingang geht es vordergründig um die eigentliche Reinhaltung des Schulraums, dann aber um eine disziplinierende Wirkung und auch um Reinlichkeitserziehung, die Einfluss nimmt aufs Alltagsverhalten der Kinder. «Zur Reinlichkeit geselle sich als Zwillingsschwester die Ordnungsliebe . . .»⁹⁴. Die Eisen sind von den Architekten eigens gestaltet, das Hygienegerät ins ästhetische Konzept also miteinbezogen.⁹⁵ Verschiedene Ziele werden erreicht: auf individueller Ebene die körperliche Aneignung von bestimmten Verhalten (Schuheputzen, Duschen mit Seifenabgabe), auf kollektiver Ebene die gleichartige Ordnung der Individuen durch all-

gemeine, strikte, überprüfbare Regeln (z. B. Sauberkeit) oder Überprüfung physischer und psychischer Werte. Zusätzlich ist eine ästhetische Bildung im Sinne einer Geschmacksbildung beabsichtigt.

Immer wieder von Bedeutung sind auch moralische Aspekte. Die Massnahmen zur Triebkontrolle sind radikal und gründlich. «Die Überwachung der geschlechtlichen Verhältnisse in der Jugend gehört gewiss zu den allerwichtigsten Aufgaben der Erziehung; freilich ist sie schwer.»⁹⁶

Schulgesundheitspflege

Allgegenwärtig in der Schulhausfrage ist die Furcht vor ungesunden Zuständen, die durch Ansammlung vieler Menschen auf wenig Raum entstehen. Die naturwissenschaftlich-medizinischen Erklärungsmodelle sind erst in rudimentärer Form entwickelt, «Da die flüchtigen organischen Stoffe, welche die Luft des geschlossenen Raumes so ungeniessbar machen, der chemischen Feststellung grosse Schwierigkeiten bieten...»⁹⁷. Die Hygiene als wissenschaftliche Disziplin beruht auf noch wenig gesicherten Erkenntnissen.⁹⁸

Als Mass für die Luftverschlechterung wird meist die Kohlendioxidmenge (eigentlich CO₂) verwendet. «Als weitere schlimme Quelle der Luftverschlechterung ist der Staub zu nennen, dessen Schädlichkeit in neuerer Zeit mehr und mehr erkannt worden ist.»⁹⁹ Gemäss dem aktuellen Wissensstand «werden im wesentlichen folgende Krankheiten durch den Staub der Schulluft hervorgerufen: chronische Erkrankungen des Herzens und der Athmungsorgane, Augenkrankheiten, Hautkrankheiten, Zerstörung der Schleimhaut der Nase und des Rachens, Verdauungsstörungen, Störungen der Ernährung. Ebenso werden Wundinfektionskrankheiten, Rose, Milzbrand, Eiterung, Wundstarrkrampf, vielleicht auch Diphtherie, Typhus und Tuberkulosis durch Keime in der Luft erzeugt.»¹⁰⁰ Die üblichen Gegenmassnahmen lauten: «Das Licht der Sonne mit seiner Urkraft ist der grösste Feind aller Krankheitskeime und ihrer Produkte, der grösste Gegner aller dumpfen Luft; ihm soll man deshalb den ausgiebigsten Zutritt zur Durchflutung der Räume ermöglichen.»¹⁰¹ Auf solchen Zusammenhängen beruht die Handlungsmotivation der Schulhygieniker.¹⁰²

Hinter dem einheitlichen Ziel einer optimalen Hygiene stehen allerdings verschiedene Interessen. «Von grösster Bedeutung sind die Vorkehrungen zur Reinhaltung des Schulhauses; diese ist nicht nur die Grundbedingung einer gesunden Schulluft, sondern fördert zugleich den Ordnungs- und Reinlichkeitssinn der Kinder.»¹⁰³ Die strikte Sauberkeit des Schulgebäudes ist somit nur ein Aspekt, denn es gilt die Überzeugung, wer ein sauberes Schulhaus besucht, gestaltet auch sein ausserschulisches Leben hygienischer. Die 'Schulhygiene' beruft sich stets, aus wissenschaftlich-medizinischen Gründen, auf ein vor-

dergründig gemeinnütziges Interesse mit dem Ziel einer Hebung der Volksgesundheit.

Die sogenannte Schulgesundheitspflege wird institutionell verkörpert durch die 'Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege', welche landesweit einen weitestgehenden Einfluss besitzt.¹⁰⁴

Die institutionelle Einrichtung der Schulhygiene in Chur fällt zusammen mit der Person des Arztes F. Merz. Er beschreibt einerseits das Ansetzen der Schulhygiene beim Schulhaus, die «somit im Wesentlichen eine Schulhaushygiene war». Paralleles Ziel war, dass «auch eine wirksame hygienische Überwachung der Schulkinder selbst eingeführt werde».¹⁰⁵ Ab 1903 werden für die «Schulrekruten» der Stadt Chur regelmässig ärztliche Untersuchungen beim Schuleintritt durchgeführt. Dr. Merz prüft verschiedene Körperfunktionen, allgemein die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder.¹⁰⁶ Das Amt des Schularztes wird gleichzeitig fest eingerichtet, der Umfang der Untersuchungen laufend ausgebaut. «Sämtliche Schulklassen, welche der schulärztlichen Aufsicht unterstehen, sind ein Mal pro Semester durch die Schulärzte zu besuchen; gleichzeitig ist auch dem Zustand der allgemeinen und speziellen Schulhaushygiene Beachtung zu schenken.»¹⁰⁷

Den aktuellen Normen der Schulgesundheitspflege scheint der Neubau entsprochen zu haben, er wurde gar als Musterbeispiel betrachtet. Die Denkschrift zur Eröffnung sollte zur Jahresversammlung 1915 der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege den Teilnehmern abgegeben werden.¹⁰⁸

Heimatschutzbewegung

In der Architektur beginnt nach 1900 europaweit die Zeit von aufkommenden Heimatstilen, parallel mit zunehmenden nationalen Polarisierungen im Alltag wie auf politischer Ebene. In der Schweiz macht die sogenannte Heimatschutzbewegung den Schulhausbau zu einem der prominentesten und regelmässigst auftretenden Themen im Bauwesen. Das ab 1906 erscheinende Vereinsorgan 'Heimatschutz' bespricht periodisch die neuste Entwicklung und formuliert die Positionen. «Zu den ersten Fragen, die den Heimatschutz beschäftigten, gehörte die vorbildliche Gestaltung moderner Schulhäuser. Man wollte damit zwei Ziele erreichen: einmal die Anregung architektonisch guter Lösungen solcher öffentlicher Bauten, die im Dorf- und Stadtbild fast stets eine der wichtigsten Rollen spielen; dann die Schaffung anziehender Stätten des Lernens und geselligen Zusammenseins für die heranwachsende Jugend.»¹⁰⁹

Die erzieherischen Interessen der Heimatschutzbewegung, welche auch grundlegende schulische Fragen betreffen, zeigen sich in Beiträgen wie 'Schule und Schriftsprache' im Vereinsorgan 'Heimatschutz'.¹¹⁰

Erstens stehen das Streben nach vorbildlichen gestalterischen Prinzipien und nach deren Durchsetzung im Vordergrund. So wird das neue, 1905 erbaute Schulhaus der Churer Vorstadtgemeinde Mäsans für seine «langweilige, kastenmässige Gestalt und die in keiner Weise ländlichen Bauformen» kritisiert.¹¹¹ Die Architekten des Quaderschulhauses hingegen gelten als wichtige Vertreter des 'Bündner Heimatstils'.¹¹² Schäfer & Risch waren stark engagiert, so im wichtigen, dem Heimatstil verpflichteten Bund Schweizer Architekten (BSA). Zweitens wird die Wirkung auf die Jugend ins Auge gefasst: «Das Schulgebäude sei ein stiller Miterzieher, lautet das Postulat der Schulleute.»¹¹³ Es soll «die Liebe zum Einfachen und Heimatlichen in der Schuljugend geweckt und gepflegt werden».¹¹⁴ Bezeichnend wie bedeutsam ist die Jahresversammlung von 1912 des BSA in Genf, welche Schulhausbau zu ihrem Tagungsthema wählt.¹¹⁵

Die weitgehenden Ziele der Bewegung beschreibt ihr wichtiger Vertreter, der Pfarrer Benedikt Hartmann, bezeichnenderweise anlässlich des bündnerischen Lehrertages 1911: «Da setzte diese Bewegung ein, die sich Heimatschutz nennt, ihren tiefsten Motiven nach aber eben bedeutend mehr ist. Sie protestierte gegen die Entleerung des alltäglichen Lebens, gegen die Missachtung und krämerhafte Zerstörung der Schönheitswerte in Landschaft, Bauart, Wohnweise und Gewerbe, ja in der Lebensweise überhaupt. Mit einem Wort, sie suchte zu retten, was noch zu retten war aus dem Untergang einer guten ästhetischen Kultur früherer Zeiten. Somit musste sie der allererste Bundesgenosse werden, wo es sich darum handelt, unserem Volk Auge und Verständnis für das Schöne zurückzugeben.»¹¹⁶ Somit ist ein Programm einer allgemeinen ästhetischen Erziehung des Volkes aufgestellt.

Bezüglich dem Schulhaus und seinem Äusseren werden spezifische und konkrete Vorstellungen entwickelt. «Die Baulösung lautet: Nicht Monumentalbauten, die die Seele des Kindes erdrücken, sollen entstehen, sondern sonnige, luftige Schülerwohnungen, in denen die Schönheit auch einen Raum hat.»¹¹⁷ Erwünscht ist ein «anheimelndes, gemütliches Gepräge» für Schulbauten. Die Begriffe Schönheit, Geist und Seele werden Anforderungen der Hygiene und der Nüchternheit entgegengestellt. Auch die Rolle des Schulhauses im Kampf für den Erhalt einer heimatlichen Kultur wird begründet und definiert. «Jeder wird sich an sein Schulhaus genau erinnern, weil gerade das Kind unauslöschliche Eindrücke von seiner Umgebung aufnimmt. Es ist also nicht gleichgültig, ob diese freundlicher oder kalter Natur sind. Wie oft wird dieser Empfänglichkeit der Kinderseele beim Schulhausbau ungenügend oder gar nicht Rechnung getragen!»¹¹⁸

Grundlegend ist dabei der Glaube an günstige Wirkungen auf das kindliche Erleben, ausgehend von ästhetischen Werten. «Hellgetünchte Mauern, hellgraugestrichene, oder eichierte etc. Täfelungen,

an den Wänden oben vielleicht ein schlecht schabloniertes Ornament, das ist der Generalcharakter unserer Schulzimmer, ein Anblick von jämmerlicher Nüchternheit, der sich nach und nach wie ein Schleier über die Phantasie des Kindes legt, bis dessen Inneres auch so leer und nüchtern geworden ist, wie seine Umgebung.»¹¹⁹

Die Bauaufgabe 'Schulhaus' wird so ein zentrales Moment einer ästhetischen Erziehung. «Eine gesunde Auffassung für die künstlerische Bedeutung des Schulhauses ist aber wieder erwacht.»¹²⁰ So vermeldet der Heimatschutz seine Erfolge, denn gerade im Schulhausbau der Zeit setzen sich dieser Bewegung verpflichtete, im BSA organisierte Architekten oft durch bei der Vergabe von Bauaufträgen.

Anzumerken ist, dass 1913 die Bündnerische Industrie- und Gewerbeausstellung auf dem Festplatz der Oberen Quader vor dem im Rohbau stehenden Schulhaus stattfindet.¹²¹ In gestalterischer Hinsicht handelt es sich geradezu um eine Propagandaschau des Heimatschutzes und seiner Exponenten im Kanton. Schäfer & Risch beispielsweise übernehmen die Leitung des Ausstellungsbaus und stellen gleichzeitig wichtige Objekte zur Schau.

Schulreformbewegung

Die hier grundlegende Überzeugung von der Bedeutsamkeit ästhetischer Aspekte im Bildungsprozess lässt sich nicht eindeutig bestimmten Denkrichtungen zuordnen. Jedenfalls ist die Herbart-Zillersche Pädagogik in Graubünden auch zwischen 1900 und 1920, nach dem Höhepunkt dieser eigentlichen Bewegung, noch von prägendem Einfluss.¹²² Die einflussreiche Heimatschutzbewegung allerdings, nimmt die Positionen der (ab der Jahrhundertwende v.a. in Deutschland wichtigen) Kunsterziehungsbewegung auf und orientiert sich an Schulreform-Ideen. Die für den Schulbau einflussreichen Personen stehen allgemein dem Heimatschutz nahe, oder zumindest dessen zum Ausdruck gebrachten nationalen Bewusstsein. So nimmt beispielsweise Pfarrer Hartmann Stellung gegen den Herbartianismus und dessen «Verstandes- und Nützlichkeitskultur».¹²³ Die Position Semadenis in seinem Diskussionsbeitrag hingegen ist nicht erkennbar.¹²⁴

Die Herbart-Zillersche 'Schule' bietet einen klaren theoretischen Hintergrund für pädagogische Fragen. Bei ihrem erklärten Vertreter, dem langjährigen Seminardirektor Conrad, findet sich wiederholt das Thema der «Bildung und Einprägung von Vorstellungen auf dem Wege der sinnlichen Wahrnehmung».¹²⁵ Dort wird entscheidend zur Auffassung beigetragen, Form und Inhalt seien zur Deckung zu bringen, das Äussere der Schule habe dem Innern zu entsprechen. Somit hat eine enge Beziehung zwischen dem Sauberkeitsgrad des Schulhauses, dem Wandschmuck und dem Verhalten und Fühlen der Zöglinge zu bestehen. Entgegen dem emanzipatorischen Anstrich solcher Posi-

tionen sind allerdings Erziehungskonzepte gemeint, die auf schlichter Disziplin beruhen. Der Inhalt des idealistischen Geistes wird mit der Form der strengen Ordnung verbunden. Zum Erreichen einer Sittlichkeit, gleichgesetzt mit allgemein höchster Tugend, bedarf es einer «Reihe von Angewöhnungen wie Fleiss, Abhärtung, Besonnenheit, Ordnungsliebe» sogenannter «mittelbarer Tugenden».¹²⁶

Ideen der Schulreform zeigen sich insofern, als dass ein neues, besseres Schulhaus, die «Pflanzstätte, wo Freiheit, Gemeinsinn, Nächstenliebe und Patriotismus ihre Wurzeln fassen»¹²⁷ zu einer besseren Jugend beitragen soll. Für die Schüler bringt das neue Haus aber nicht nur Freude mit sich, sie werden angewiesen, ihr Schulhaus besonders zu schonen, und sollen «durch Fleiss und Ausdauer und namentlich artiges Benehmen in und ausser [!] der Schule ihre Dankbarkeit zeigen».¹²⁸

Erst in den zwanziger Jahren taucht in Graubünden Kritik an der auf Ordnung und Disziplin beruhenden, zunehmend rationalisierten Schule auf. «Je grösser die Schule, desto rascher wird sie schwer beweglich, gerät unter den Zwang des exakten Stundenplanes, der elektrischen Schulglocke.»¹²⁹ Diese Wahrnehmung beschreibt eigentlich das Konzept des Quaderschulhauses.

Der Schulalltag ist durch eigentliche Reformideen nicht verändert. Die Diskussionen lassen zwei grundlegende Richtungen einer zweckorientierten Reform des Unterrichts erkennen: «Einmal wird eine vermehrte rationellere Fürsorge für das körperliche Wohl der Schuljugend gefordert und andererseits versucht man die Unterrichtsmethode in der Weise umzugestalten, dass bei aller Lernarbeit auf eine möglichst weitgehende Selbsttätigkeit des Zöglings gedrungen wird. Die Schulreform wird damit zu einem Stück Unterrichtshygiene.»¹³⁰ Generell lassen im betrachteten Zeitraum die Bereiche Schulreform, Schulhygiene und ästhetische Erziehung kaum trennen.

Bauform und Erziehungsziel

Ein Schulhaus ist nicht bloss Antwort auf klare räumliche Bedürfnisse der Schule, keine beliebige Hülle, reiner Unterrichtsort, noch ist es eine als Architektenidee frei entworfene Form. Als Bauform sind strenge Normen erfüllt, die verschiedenen Zwecken genügen, als Unterrichtsort übernimmt der Bau bestimmte, äusserst wichtige und weitreichende pädagogische Funktionen, bildet ein eigentliches Programm, auch einen versteckten Lehrplan aus.¹³¹

Beim Bau des Quaderschulhauses hinterlassen die drei zeitgenössischen, stark ideologisch geprägten Strömungen Schulreform, Schulgesundheitspflege und Heimatschutz deutliche Spuren. Ihre Interessensvertreter haben in diesen Gebäude alle drei Gebiete mit ihren erzieherischen Konzepten zur Integration gebracht. Die Architekten

suchen folglich mit einem ganzheitlichen Interesse in der Gestaltung des Baus ein Gesamtwerk herzustellen.¹³²

Ebenso ist das Schulhaus Resultat von verschiedenen aktuellsten schulischen Bestrebungen. Viele neue Lerninhalte sind erst möglich aufgrund der räumlichen Voraussetzungen im Bau. Allgemeine Interessen des Staates drücken sich so im Bau aus. Unterricht in Hauswirtschaft oder Handfertigkeit trägt zur Sicherung von gesellschaftlichen Rollenverteilungen und der Funktionstüchtigkeit der Individuen bei. Im Falle der Turnhalle ist ein nationales Interesse an der schulischen Durchsetzung militärischer Übungsformen und an der allgemeinen körperlichen Ertüchtigung entscheidend.

Von besonderer Bedeutung scheint der Prozess der Hygienisierung, mit seinen äusserst weitreichenden Folgen für das Alltagsverhalten der Menschen. Es gelangen das Gesundheits- und das Erziehungswesen zu einer engen Verbindung von beiderseitigem Nutzen. Medizin und Schule wollen beide eine 'rationellere' Lebensgestaltung. Die hygienisierte Familie ist ein wichtiges Element des pädagogisch erwünschten erzieherischen Milieus. Die komplexen Zusammenhänge sind weitgehend und kaum untersucht.¹³³

Sämtliche vertretenen Erziehungsziele stehen unter den übergeordneten Schemen der Ordnung und Prinzipien der Disziplin. «Ziel, Methode, körperliche und seelische Entwicklung, Schuleinteilung . . . Kontrolle, das alles verlangt Form.»¹³⁴

Die Diskussionen um den richtigen Schulhausbau zeugen in drastischem Ton von einer Vehemenz und Absolutheit mit welcher die entsprechenden Ziele verfolgt werden. «Es können dabei schlimme Fehler begangen werden, die entweder körperliche oder moralische Schädigungen zur Folge haben und manches Kind zeitlebens in irgend welcher Hinsicht ruinieren.»¹³⁵

Volkstümliche Schriften formulieren die allgemeine Haltung in Erziehungsfragen und nennen deckungsgleich die drei Punkte: «Ordnung, Reinlichkeit, Sinn für Schönheit, das sind die Mittel, das Leben lieblich zu gestalten; aber sie gedeihen nur da (...) wo das teuerste aller Erdengüter zu finden ist: wohl geratene Kinder!»¹³⁶

- 1 HELLER: «Tien-toi droit!»
- 2 KOST: Volksschule und Disziplin.
- 3 FOUCAULT: Überwachen und Strafen.
- 4 Die Relevanz Foucaults für die Pädagogikgeschichtsschreibung u.a. erläutert bei Pongratz.
- 5 mit besonderem Dank an Fritz Kilchenmann, Chur.
- 6 beispielsweise Perlick S.27f.
- 7 C. Zetzsche in: Das Schulhaus. 2. Jahrgang/1900, Nr. 5, S. 221ff.
- 8 so anlässlich der Weltausstellung Paris von 1900, der Schweizerischen Landesausstellung Bern, 1914 oder den Internationalen Kongressen für Schulhygiene in Nürnberg 1904, Paris 1910 etc.
- 9 in der Schweiz: Heimatschutz, Schweizerische Bauzeitung, Das Werk.
- 10 Fritschi S.490. (In der jährlich erscheinenden Rubrik «Schweizerische Rundschau für Schulgesundheitspflege für das Jahr 1911» im Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege).
- 11 ibid. S. 490.
- 12 Baudins wichtiges Übersichtswerk vergleicht Volumina, Schülerzahlen usw. Quader Chur: 24'500 m³ (ohne Turnhalle) und 1094 Schüler/-innen. – grösster Bau: Limmatstrasse Zürich: 1712 SchülerInnen (Primar- und Sekundarschule).
- 13 Buchrezension zu Walser, P.: Jugendfürsorge in der Stadt Chur. in: Jahrbuch, 1915, S.402. Die Quaderwiese wurde jahrzehntelang im Winter als öffentliches Eisfeld genutzt.
- 14 vgl. Haltmeyer S. 136f. Die Zahlen zeigen einen zuerst flachen Anstieg 1890/91: 1343. – 1900/01: 1390 (Schwankungen dazwischen \pm 50). – 1903/04: 1470; dann innerhalb 10 Jahren + 53.5%!
- 15 Allgemein für den Kanton gilt: «Die Schulpflicht erstreckt sich für jedes Kind auf mindestens 8 volle Schuljahre.» Schulgesetz 1904 in: Kleiner Rat (hg.) S. 5f. Die dritte Knaben-Sekundarklasse wird im Oktober 1913 geplant und im Herbst 1914 eingeführt. vgl. Protokoll Schulrat März 1914.
- 16 vgl. Valèr S. 106.
- 17 Verordnung für die bündnerischen Sekundarschulen. (Vom 24. Mai 1907) in: Kleiner Rat (des Kt.GR), Schulgesetzgebung S. 112f.
- 18 Gemäss bundesrätlicher 'Verordnung über den Vorunterricht'; am 1. Jan. 1910 in Kraft getreten.
- 19 Die Mitglieder: Stadtpräsident Olgiati, Baufachdirektor Neuscheler, Dr. med. Köhl, Pfarrer Walser, Rektor, Ingenieur Haltmeyer, Schulrat; Aktuar: Lehrer Chr. Lendi.
- 20 Verfasst von Schulrat Haltmeyer, der gleichzeitig in einer Statistik die Überfüllung dokumentiert. StadtA Q 2.11.
- 21 Bericht Kommission S. 1f.
- 22 Der Programmpunkt Turnhalle ist unerlässlich nach einer bundesrätlichen Verordnung vom 1.1.1910, die Turnunterricht für Knaben ab der ersten Primarklasse verlangt (2 Std. pro Woche).
- 23 Gemäss Bundesbeschluss betreffend Förderung der kommerziellen Bildung vom 2. Dez. 1901. Allgemein hat diese Massnahme wohl entscheidend den Hausbau für Oberstufe und Handelsschule gefördert.
- 24 Grosser Stadtrat, Abstimmungsschrift S. 6.
- 25 Im Preisgericht vertreten die Architekten Robert Rittmeyer, Winterthur und Otto Pfister, Zürich vgl. Schweizerische Bauzeitung 1912/II. S. 69.
- 26 in Zürich u.a. wohl das neue Riedtli-Schulhaus.
- 27 Die Festkantate beginnt: «In die Sonne gestellt auf dem grünen Plan/ Siehst du freundlich verheißend uns an./ Herrliches Haus der festlichen Freude,/ Öffne die gastliche Pforte du heute! . . .»
- 28 Grosser Stadtrat, Abstimmungsschrift S. 1ff.
- 29 Bericht Kommission S. 4f, StadtA Chur Q 2.11.
- 30 ibid. S. 5. Die Kommission zitiert wörtlich das Gutachten von Ehrensperger.

- 31 Schaufelbuel S. 81.
- 32 vgl. Zollinger S. 57f.
- 33 Erstaunlich umsomehr der Entwurf Ehrenspergers. Gutachten Ehrensperger S. 2f., StadtA Chur, Q2.11.
- 34 Einen breiten Überblick über den Schulhausbau in Stadt und Land, in ganz Europa bei Zollinger. Das Pavillonsystem wurde verbreitet um 1930 und später nach 1950 diskutiert, war aber schon um 1900 realisiert, v.a. in Skandinavien aber auch in der Schweiz. (Bsp. Genf, Plainpalais) vgl. auch Birkner S. 119.
- 35 vgl. Zollinger S. 64. Die erste systematische Übersicht zu Schulhaustypen der Schweiz in der 2. Hälfte des 19. Jh. bei Narjoux S. 127–210.
- 36 Eine «gewisse Monumentalität» wird für die Platzgestaltung von der damaligen Architekturkritik als zwingend erachtet. vgl. Werk, 1915, S. 185.
- 37 Werk 1915, S. 191.
- 38 vgl. Birkner S. 13.
- 39 vgl. Burgerstein S. 11. Die Gefahren des Verkehrs wurden offenbar als hoch eingeschätzt.
- 40 Der Entwurf plant: «Brennende Fackel oder dergl.» sowie «Leuchte der Wissenschaft!!! oder dergl.» Entwurfszeichnungen von Risch, Nachlass Schäfer & Risch.
- 41 Schulratsprotokoll Okt. 1914, S. 336.
- 42 Burgerstein S. 11.
- 43 Haltmeyer S. 148.
- 44 Nach dem Erlass des Schulrates: «2. In den Pausen dürfen sich keine Schüler in den Zimmern aufhalten, bei gutem Wetter auch nicht in den Korridoren, sondern nur im Freien.» und «4. Die Zimmer sollen in den Pausen gehörig gelüftet werden.» Schulratsprotokoll Okt. 1914, S. 336.
- 45 Haltmeyer S. 148f.
- 46 Das wohl wichtigste Mass ist die Fläche pro Schüler/-in – häufig wird 1 m² angenommen wobei in der Schweiz die Spanne bei 0.75–1.35 m² liegt. 3.5 m³ Raum werden oft übertroffen nach Zollinger S. 88; vgl. auch Hintermann S. 354.
- 47 Weitere Mindestmasse betreffen die Korridorbreite (min. 2.0 m) und die Treppenbreite (1.4 m).
- 48 «3. Wenn in den Klassen der Knaben- und Mädchen-Sekundarschule die Schülerzahl dreissig übersteigt, so ist eine Teilung derselben so weit als möglich anzustreben, in Sprachkursen vorzunehmen.» Schulwesen (Lehrplan) S. 15.
- 49 Hintermann S. 355f. berichtet über durchgeführte Vergleiche verschiedener Holzsorten mit Linoleum.
- 50 Eine abwaschbare Tapete auf Linolbasis (genaue Beschaffenheit von Gewebe und Überzug unbekannt).
- 51 Haltmeyer S. 154.
- 52 Conradin S. 50.
- 53 Grundsätzliches zum Schulmobiliar bei Kost S. 95ff.
- 54 vgl. Jahrbuch 1911 S. 393f.
- 55 Haltmeyer S. 150.
- 56 Dies verlangt Nay o.S. Er dringt auf eine gründliche, nasse Reinigung durch den Hausabwart, und rügt das offenbar verbreitete Wischen durch die Schulkinder.
- 57 Haltmeyer S. 150.
- 58 Protokoll Schulrat 4.2.1914. Die Kommission hat Skizzen angefertigt.
- 59 Haltmeyer S. 152.
- 60 Haltmeyer S. 152 und Baudin S. 259 weisen darauf hin. Die Ikonographie des Bildes ist unklar, als Autor in Frage kommt der auch in Schulangelegenheiten engagierte Christian Conradin. Eine Klärung wäre jedenfalls von Bedeutung.
- 61 Ebenfalls als Grund für den Schulhausneubau angeführt – im Grabenschulhaus hätten solche Räume «nur unzweckmässig eingerichtet werden können» vgl. Grosser Stadtrat, Abstimmungsschrift S. 3.
«Der hauswirtschaftliche Unterricht ... bezweckt, daß die Schülerin, die voraus-

- sichtlich sofort nach der Schulzeit einen Beruf in Gewerbe, Industrie, Handel oder Verkehr ergreift und bis zur eigenen Familiengründung in vielen Fällen jeder hauswirtschaftlichen Leistung ziemlich fern bleibt, mit den allernotwendigsten Kenntnissen einer einfachen Küchenführung vertraut gemacht und ihr auch die Begriffe einer hygienischen Sauberhaltung des Küchenraumes beigebracht werden.» Haltmeyer S. 152f.
- 62 Als einziges Schulfach ist Turnen auf eidgenössischer Ebene geregelt. Die Regelung des Turnunterrichts fällt unter die Zuständigkeit des Militärdepartements. vgl. Heller S. 208f.
- 63 Schlechte Erfahrungen im Grabenschulhaus werden als Grund angeführt. Ausgenommen ist das Untergeschoss.
- 64 Eingebaut wird der Klosettyp 'Favorit' und das Waschbecken 'Record'. Deren Formen sind nicht bekannt.
- 65 Eulenberg S. 360.
- 66 Schiller, Handbuch S. 24 vgl. auch Cohn S. 27 der explizit «unzüchtige Bilder und Inschriften» nennt.
- 67 vgl. Schmid, F. S. 84 nach den Normalien des Kantons Bern.
- 68 Beschluss des Stadtrates vom 6.9.1899. Der Typ der «Brausebäder» – erstmals 1884 von Merkel und Flüge in Göttigen erstellt – findet immer weitere Verbreitung. vgl. Schaufelbuel S. 50 und Eulenberg S. 487ff.
- 69 Regulativ für die Schulabwarte über die Handhabung der Brausebäder in den Schulhäusern der Stadt Chur, Punkt 3. in: Protokoll Schulrat 12.1.1915.
- 70 Das Schema verlangt stets: Erste Douche: Temperatur ca. 35 °C. 1 Min., einseifen 2 Min., 2. Douche: 1 Min. seifen: 2 Min. «Dritte Douche: Dauer 1 Minute. Die Temperatur des Wassers wird langsam von 35 °C. auf 20 °C zurückgebracht, und nach zirka 1/4 Minute wird die kalte Douche abgestellt.» Badeordnung der Stadt St.Gallen zitiert bei Schmid, F., S. 281.
- 71 Das Schema beruht auf Abläufen, die in Kasernen und Gefängnissen entstanden sind. vgl. Vigarello S. 260ff.
- 72 Protokoll Schulrat 12.1.1915 (Die Abgabe wird allerdings angesichts der schwierigeren Versorgungslage im ersten Kriegsjahr schon 1915 eingestellt.)
- 73 Unbekannt ist der Anlass, der zur Planänderung und somit zur Einrichtung eines Karzers geführt hat. Pläne Grundriss Kellergeschoss, Ostfassade 1 : 100 vom 6.3.13 und 13.8.13. StadtA Chur, J-156.
- 74 vgl. Bericht Kongress Nürnberg S. 181ff.
- 75 Wiget, G., S. 17. Wiget nennt unter «II. Strafmittel» an zweiter Stelle: «Die Freiheitsstrafen».
- 76 So existiert ein Karzer in den von der Baukommission besichtigten Bauten in Aarau und Winterthur. In diesem Sinne auch Eulenberg S. 579: «Die Einzelhaft (Karzer) bleibt auf die oberen Klassen beschränkt.»
- 77 Haltmeyer S. 148.
- 78 Schulgesetzgebung, § 17, S. 13.
- 79 Ausschreibung Wettbewerb S. II, StadtA Chur, Q 2.11.
- 80 lobend erwähnt der Dortmunder Trinkspringbrunnen vgl. Jahrbuch, 1911 S. 381.
- 81 zu Fr. 2.50 pro Stück. Protokoll Schulrat 18.6.1914.
- 82 Die schulhygienische Debatte erwähnt auch den Gebrauch von Taschenspucknapfen oder ein Spuckverbot.
- 83 vgl. Baudin S. 259, sowie die Abbildungen.
- 84 Mitglieder: Architekt Risch, Ratsherr Haltmeyer, ein Sekundarlehrer. In den Tagesblättern erschien ein Aufruf, dass Wandschmuck abzugeben sei und Beiträge gesammelt werden. Protokoll Schulrat 12.5.1914.
- 85 vgl. Coulin S. 44.
- 86 zum Preis von Fr. 190.—. Protokoll Kleiner Stadtrat 27.10.1914.
- 87 Haltmeyer S. 151.
- 88 vgl. Braun S. 201. Zum Begriff der 'gelehrigen Körper' Foucault S. 173ff.

- 89 Disziplin wird im Sinne Foucaults verwendet vgl. S. 175. Überhaupt werden die von Foucault herausgearbeiteten und benannten Strukturen im Schulhaus laufend wiedererkannt.
- 90 Braun führt die Linie innerhalb der Pädagogik zurück zu bürgerlich-philanthropischen Bewegungen im 18. Jh. und zitiert J. H. Pestalozzis 'Über Volksbildung und Industrie'. Braun S. 204ff.
- 91 vgl. Foucault S. 181ff. sowie Kost S. 19.
- 92 Bericht Töchterhandelsschule S. 21.
- 93 Zur exakten Bestimmung der Helligkeit existieren Geräte, sog. Photometer, welche Lichtstärke in bestimmtem Mass (Meterkerzen) angeben lassen. vgl. Burgerstein S. 16ff.
- 94 Custer o.S.
- 95 Entwurfszeichnungen der Eisen erhalten, Massstab 1 : 1, Nachlass S&R.
- 96 Cohn S. 28.
- 97 Burgerstein S. 24.
- 98 Ausführlicheres zum Wissenstand der Zeit bei Vigarello und Mesmer.
- 99 Burgerstein S. 24.
- 100 Burgerstein S. 26.
- 101 Schaufelbuel, S. 78.
- 102 Bezüglich Vorstellungen, Wienssstand und Bewusstsein über Hygiene sowie Normen vgl. Mesmer S. 479ff.
- 103 Bericht Kongress Nürnberg S. 65f.
- 104 Zu den Mitgliedern der Gesellschaft zählen: Erziehungsdirektion des Kantons GR, Rektorat der städtischen Schulen, Chur (kollektiv); Seminardirektor P. Conrad und Schularzt F. Merz. vgl. Jahrbuch 13/1912.
- 105 Merz, S. 17ff. Merz bezieht sich jeweils auf die Schriften Hermann Cohns (Breslau), einer der bekanntesten Schulhygieniker der vorangehenden Jahrzehnte. vgl. auch Burgerstein S. 16.
- 106 Die Resultate der Jahre 1903–08: «Untersuchte Schulkreuzen total 1058 davon mit Anomalien behaftet 226 (= 21,3%)» vgl. Merz, S. 5ff, S. 20.
- 107 Pflichtenheft § 6.
- 108 vgl. Protokoll Schulrat 23.3.1915.
- 109 Coulin S. 33.
- 110 Heimatschutz 1915, S. 12.
- 111 vgl. Wernly S. 52. Nach dem propagandistischen Vergleichsprinzip «Gutes Beispiel – schlechtes Beispiel».
- 112 Zum sog. Bündner Heimatstil und seinen Bauten vgl. Dosch S. 138ff.
- 113 Coulin S. 33.
- 114 Ganz S. 27.
- 115 Besichtigt werden dabei die Landschulhäuser M. Brailards in der Umgebung Genfs.
- 116 Hartmann, B. S. 6; vgl. Hartmann, K. S. 47. Volksgfühl und Nationalbewusstsein sind zentraler Bestandteil der Ideologie, die nicht einzigartig in Graubünden auftritt, sondern Parallelen zu international auftretenden nationalen Renaissance hat.
- 117 Semadeni S. 33.
- 118 Werk 1915, S. 187.
- 119 Conradin S. 45.
- 120 Vetterlein, Bd. I S. 17.
- 121 vom 26.7. bis zum 22.10.1913 vgl. Hügli S. 17ff., 48. mit Abbildung der Ausstellung neben dem Rohbau des Schulhauses.
- 122 Eine detaillierte Analyse liefert Metz.
- 123 So in seinem Referat am Bündnerischen Lehrertag 1911.
- 124 vgl. Metz S. 225. Belegt ist sein Besuch des Ferienkurses am Pädagog. Seminar Jena, Ort der Weiterentwicklung des pädagog. Herbartianismus. Metz S. 220f.

- 125 Conrad S. 47, womit er sich mit einem Hauptanliegen der Schulreform beschäftigt.
- 126 Wiget, Th. S. 25.
- 127 BZ 28.10.1914.
- 128 ibid.
- 129 Schmid, M. S. 5f.
- 130 Klinke S. 505.
- 131 Im Rahmen der Definition eines sogenannten 'hidden curriculums' stellt der Bau wohl ein gewichtiges Element dar.
- 132 vgl. Dosch S. 160. Dosch spricht von 'Künstlerarchitekten' (am Bsp. Kantonalbank, Chur). Auch in technischer Hinsicht entspricht das Schulhaus dem absolut neuesten Stand: Mauern sind in Beton, Decken in Eisenbeton ausgeführt, die echte und vollständige Doppelverglasung ist möglicherweise die erste in Graubünden.
- 133 vgl. Kost 162f.
- 134 Schmid, M. S. 5f.
- 135 Schaufelbuel, S. 66.
- 136 Custer o.S.

Stadt-Archiv, Chur:

- Schulratsprotokolle, Juni 1910 – Mai 1915 (P10.10)
- Protokollbuch Schulhausbau obere Quader (Kommission) 28.10.1912–12.1914 (P16.02)
- Protokoll Grosser Stadtrat 1910–1915
- Protokoll Kleiner Stadtrat 1910–1915
- Dokumente und Pläne (Q 2.0, Q 2.11)
- Pläne (J-156)

Institut gta, ETH Zürich: Nachlass Schäfer & Risch Pläne

Quellen

- BAUDIN, Henry: Les nouvelles constructions scolaires en suisse. Ecoles primaires, secondaires, salles de Gymnastique, hygiène, décoration etc. Genève 1917.
- BERICHT der Töchter-Handelsschule der Stadt Chur. über den IX. Kurs 1914/15. Chur 1915.
- BERICHT über den Ersten internationalen Kongress für Schulgesundheitspflege in Nürnberg vom 4.–9. April 1904. In: Separatabdruck aus dem Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege. Zürich 1904.
- BIRKNER, Othmar: Bauen und Wohnen in der Schweiz 1850–1920. Zürich 1975.
- BRAUN, Rudolf: Der «gelehrige» Körper als wirtschaftlich-industrieller Wachstumsfaktor. In: Lepenies Wolf (Hg.): Jahrbuch 1989/90 des Wissenschaftskollegs zu Berlin. Berlin 1990. S. 201–226.
- BURGERSTEIN, Leo: Schulhygiene. Sammlung «Aus Natur und Geisteswelt» Bd. 96. Leipzig 1912.
- COHN, Hermann: Was kann die Schule gegen die Masturbation der Kinder thun? Referat, dem achten internationalen hygienischen Kongress zu Budapest erstattet. Berlin 1894.
- CONRAD, P.: Einiges aus der Psychologie des Schulkindes. In: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins. 28/1910 S. 39–80.
- CONRADIN, Chr.: Der künstlerische Wandschmuck im Schulzimmer. Referat von Hr. Kunstmaler Chr. Conradin In: Jahresbericht der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Graubünden. Chur 1909.
- COULIN, Jules: Neue Schulhäuser in der Innerschweiz. In: Heimatschutz. 1915. 5. 33ff.

Literatur

- CUSTER, Gustav: Wie erhält man die Wohnung gesund? In: Bündner Kalender. 1902 o.S.
- DENKSCHRIFT über das Schulwesen der Stadt Chur. Chur 1915.
- DOSCH, Luzi: Die Bauten der Rhätischen Bahn. Zürich 1984.
- EULENBERG, H.; Bach, Th.: Schulgesundheitslehre. Das Schulhaus und das Unterrichtswesen, vom hygienischen Standpunkte für Ärzte, Lehrer, Verwaltungsbeamte und Architekten. Berlin 1891.
- FOUCAULT, Michel: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt a. M. 1977. (f: 1975).
- FRITSCHI, (Prof.): Schweizerische Rundschau für Schulgesundheitspflege für das Jahr 1911. I. Schulhausbau. In: Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege. Zürich. 12/1911. S. 490–505.
- GANZ, Paul: Heimatschutz. Vortrag, Jahres- und Delegiertenversammlung Schweiz. Lehrerverein 25./26.6.1910. In: Schweiz. Pädagogische Zeitschrift. 1911. S. 19–30.
- GROSSER STADTRAT: (Abstimmungsschrift) Der Grosse Stadtrat an die Einwohnergemeinde der Stadt Chur. (Chur 1912).
- HALTMEYER, Carl: Das Neue Sekundar- und Handelsschulhaus. In: Denkschrift, S. 139–158.
- HARTMANN, Benedikt: Die volkserzieherische Bedeutung der Heimatschutzbewegung mit besonderer Berücksichtigung der Schule. In: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins. 3/1912. S. 1–32.
- HARTMANN, Kristiana: Zur Entwicklung der Architektur in Graubünden zwischen 1840 und 1940. In: Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden. 113, 1983/1984. S. 27–62.
- HEIMATSCHUTZ. Zeitschrift der Schweizer Vereinigung für Heimatschutz. Bümpliz-Bern 1906–.
- HELLER, Geneviève: «Tien-toi droit!» L'enfant à l'école au 19e siècle: espace, morale et santé. L'exemple vaudois. Lausanne 1988.
- HINTERMANN, H.: Schweizerische Rundschau für Schulgesundheitspflege für die Jahre 1914, 1915. In: Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege. Zürich 1915/16. S. 350–356.
- HÜGLI, Emil: Bündnerische Industrie- und Gewerbeausstellung in Chur 1913. Denkschrift. Chur 1913.
- JAHRBUCH der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege. Jg. 1/1900, Zürich 1901–.
- KLEINER RAT (DES KT. GR), (hg.): Gesetze und Verordnungen betreffend das Schulwesen im Kanton Graubünden. Davos-Platz 1909.
- KLINKE, W.: Schweizerische Rundschau für Schulgesundheitspflege für das Jahr 1911. II. Hygiene des Unterrichts und Schulreform In: Jahrbuch, Jg. 12/1911. S. 505ff.
- KOST, Franz: Volksschule und Disziplin. Die Disziplinierung des inner- und auserschulischen Lebens durch die Volksschule, am Beispiel der Zürcher Schulgeschichte zwischen 1830 und 1930. Zürich 1985.
- LEHRPLAN der höheren Knaben- u. Mädchenschule, Chur. Chur o.J.
- MERZ, F.: Schularztfrage in Graubünden. Referat von Hr. Dr. F. Merz. In: Jahresbericht der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Graubünden. Chur 1909. S. 5ff.
- MESMER, Beatrix: Reinheit und Reinlichkeit. Bemerkungen zur Durchsetzung der häuslichen Hygiene in der Schweiz. In: Bernard, Nicolai; Reichen, Quirinus: Gesellschaft und Gesellschaften. Festschrift U. Im Hof. Bern 1982. S. 470–494.
- METZ, Peter: Herbartianismus als Paradigma für Professionalisierung und Schulreform. Ein Beitrag zur Bündner Schulgeschichte der Jahre 1880 bis 1930 und zur Wirkungsgeschichte der Pädagogik Herbarts und der Herbartianer Ziller, Stoy und Rein in der Schweiz. Bern 1992.
- NARJOUX, Félix: Les Ecoles Publiques en Suisse. Construction et Installation. Paris 1879.

- NAY, J.: Streiflichter über Schulhygiene. In: Bündner Kalender für das Jahr 1907. o.S.
- PERLICK, Peter: Architektur im Dienste der Pädagogik. Ein Beitrag zur Planung von Grund- und Hauptschulen sowie verwandten Systemen. Heidelberger Studien zur Erziehungswissenschaft. Band V. Wuppertal 1969.
- PFLICHTENHEFT für die Schulärzte der Stadt Chur. Chur 1910.
- PONGRATZ, Ludwig A.: Michel Foucault: Seine Bedeutung für die historische Bildungsforschung. In: Informationen zur Erziehungs- und Bildungshistorischen Forschung. 32/1988. S. 155–168.
- SCHÄFER & RISCH: Schaefer u. Risch Architekten B.S.A. Chur. o.O., o.J. [1922].
- SCHAUFELBUEL, Edmund: Ein modernes Schulhaus. Schulhygienische Studien. Baden 1902.
- SCHMID, Friedrich: Die schulhygienischen Vorschriften in der Schweiz. Auf Anfang 1902 zusammengestellt. Anhang zum Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege. II. Teil. Zürich 1902.
- SCHMID, Martin: Zur Kritik an der Schule. Chur 1928.
- SCHULWESEN der Stadt Chur. Chur 1899.
- SEMADENI, Tommaso F.: Heimatschutz und Schule. In: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins. 29/1911 S. 3–36.
- VALER, Michel: Geschichte des Churer Schulwesens vom Beginn des 19. Jhs. bis zur Gegenwart. In: Denkschrift, S. 71–107.
- VETTERLEIN, Ernst: Die Baukunst des Schulhauses. (1. Das Schulhaus 2. Die Schulräume; die Nebenanlagen). Leipzig 1909.
- VIGARELLO, Georges: Wasser und Seife, Puder und Parfüm. Geschichte der Körperhygiene seit dem Mittelalter. Frankfurt/M. 1988.
- WALSER, P.: Jugendfürsorge in der Stadt Chur. In: Denkschrift, S. 109–128.
- Das WERK. Zeitschrift des Schweiz. Werkbundes. Bern-Bümpliz 1914–.
- WERNLY, R.: Das moderne Schulhaus. In: Heimatschutz. 7/1907. S. 49–55.
- WIGET, Gustav: Vom Strafen und Lohnen in der Schule. Mit zahlreichen 'Illustrationen' aus der Literatur und der Praxis. Rorschach o.J.
- WIGET, Theodor: Sittliche Bildung mit den Mitteln der Schule. Sonder-Abdruck aus Theorie und Praxis des Sekundarschul-Unterrichtes. Lichtensteig 1923.
- ZOLLINGER, Friedrich: Bestrebungen auf dem Gebiete der Schulgesundheitspflege und des Kinderschutzes. Weltausstellung in Paris 1900. Bericht an den hohen Bundesrat der schweiz. Eidgenossenschaft. Zürich 1901.

- Abb. Titelseite: Baudin S. 252.
- Abb. 1: StadtA Chur, Q 2.11 (Fotografie)
- Abb. 2: Schäfer & Risch S. 15.
- Abb. 3: Denkschrift S. 162ff.
- Abb. 4: Baudin S. 253.
- Abb. 5: Baudin S. 248.
- Abb. 6: Baudin S. 254.
- Abb. 7: Baudin S. 263.
- Abb. 8: Baudin S. 256.
- Abb. 9: Baudin S. 256.
- Abb. 10: Denkschrift S. 152f.
- Abb. 11: Jahrbuch 1911, S. 394.
- Abb. 12: Jahrbuch 1911, S. 390.
- Abb. 13: Baudin S.257.
- Abb. 14: Denkschrift S. 152ff.
- Abb. 15: Denkschrift S. 160ff.
- Abb. 16: Bericht Kongress, Nürnberg S. 63.

Abbildungsnachweis